

UNSER BISTUM

DRESDEN-MEISSEN

Kathedrale Sanctissimae Trinitatis Dresden

JAHRESBERICHT 2014





INHALT

Vorwort	4
Unser Bistum	6
Alle Pfarreien	8
Domkapitel St. Petri	10
Unsere Schulen	12
Katholische Institutionen im Bistum	16
Jugendarbeit	18
Flüchtlingshilfe	20
Ein Interview mit unserem scheidenden Bischof Dr. Heiner Koch	22
Palliativ- und Hospizhilfe	24
Die neue Propsteikirche in Leipzig	26
Der pastorale Erkundungsprozess	28
Auslandsseelsorge: Unser Mann in Washington	30
Ehe-, Familien- und Lebensberatung	32
Jahresabschlüsse 2014	
Bistum Dresden-Meißen	34
Unterabschluss Schulen	44
Domkapitel St. Petri	47
Schulstiftung St. Benno	50
Glossar/Impressum	54

VORWORT

LIEBE LESERINNEN, LIEBE LESER,

viele Menschen verbinden heute die Frage nach der Glaubwürdigkeit der Kirche auch mit der Transparenz in finanziellen Angelegenheiten. Das Bistum Dresden-Meißen legt daher mit diesem Jahresbericht zum 31. Dezember 2014 erstmals seine Vermögensverhältnisse umfassend und vollständig offen. Damit möchten wir unsere Verantwortung und Glaubwürdigkeit unter Beweis stellen und allen Interessierten durch Offenheit und verbindliche Klarheit entgegenkommen. Wir sehen darin überdies einen wesentlichen Beitrag, um weiterhin Vertrauen in das Bistum Dresden-Meißen und auch in die Botschaft des Evangeliums, der wir dienen, zu ermöglichen. Deswegen werden wir in Zukunft einen solchen Jahresbericht regelmäßig vorlegen.

Das Bistum Dresden-Meißen gehört mit einem Katholikenanteil von weniger als vier Prozent der Gesamtbevölkerung zu den Diasporadiözesen. Gleichzeitig ist es unter diesen flächenmäßig eines der größeren. Für seine Entwicklung und die Ausgestaltung des kirchlichen Lebens war und ist das Bistum daher immer auf konkrete finanzielle Solidarität finanzstärkerer Bistümer angewiesen. Die solidarische Haltung des Teilens unter den katholischen Christen in Deutschland trägt uns bis in jede kleine pfarrliche Einrichtung. Für diese geschwisterliche Verbundenheit danken wir den kirchensteuerstärkeren Geberbistümern und besonders den vielen Menschen in ganz Deutschland, die das mit ihren Kirchensteuern ermöglichen. Die darin liegende Verpflichtung, sorgsam und verantwortlich mit diesen Mitteln umzugehen, ist uns sehr bewusst und wird von uns ernst genommen. Diese uns anvertrauten Ressourcen sollen helfen, den Auftrag als Kirche zu verwirklichen, und für die Menschen in Sachsen und Ostthüringen in Christus „Sakrament, das heißt Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit“ (Lumen gentium, 1) zu sein.

In dem vorliegenden Gesamtjahresabschluss des Bistums Dresden-Meißen zum 31. Dezember 2014, der von einer unabhängigen Wirtschaftsprüfungsgesellschaft geprüft und mit einem uneingeschränkten Prüfungstestat versehen wurde, werden die zugrundeliegenden Vermögenspositionen zusammengefasst. Diese Feststellung ist wichtig zum Verständnis vermeintlich großer Zahlen. Der Gesamtabschluss des Bistums enthält die Schulträgerschaft des Bistums, den Pensionsfonds, die Bildungshäuser, die katholische Akademie und bildet auch das Vermögen ab, das in anderen Bistümern getrennt, im sogenannten Bischöflichen Stuhl geführt wird. Der Bischöfliche Stuhl existiert bei uns kraft Staatskirchenvertrag, hat aber weder Geld- noch Grundvermögen oder wirtschaftliche Beteiligungen. Nicht in diesem Bericht erfasst sind die Vermögensverhältnisse der Pfarreien. Als selbstständige Körperschaften des öffentlichen Rechts sind sie kein Bestandteil des Bistumsvermögens. Gleiches gilt für den Caritasverband für das Bistum Dresden-Meißen e. V. Neben dem Bistum stellen wir in diesem Bericht noch die Vermögensverhältnisse unserer relativ kleinen Schulstiftung St. Benno im Bistum Dresden-Meißen und des Domkapitels St. Petri dar.



Mit unseren Mitteln finanzieren wir den Dienst der katholischen Kirche an den Menschen in Sachsen und Ostthüringen in der Liturgie, der Seelsorge sowie den zahlreichen sozialen, pädagogischen und kulturellen Diensten und Angeboten. Wir bezahlen daraus die wertvolle Arbeit unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Schulen, Kindergärten, Pflegeheimen, Krankenhäusern und Sozialstationen. Dafür setzen wir unsere finanziellen Mittel ein. Und wir nehmen unsere Verantwortung für das kirchliche Leben der künftigen Generationen wahr, indem wir die nötigen Rücklagen bilden. In diesem Bericht werden wir exemplarisch einige wichtige Tätigkeitsfelder unserer Kirche beleuchten, die für unsere Gesellschaft von Bedeutung sind.

Sollten Sie zu diesem Bericht noch Fragen haben, so möchten wir Sie ermutigen, diese zu stellen. Uns ist es ein Anliegen, mit Ihnen im Gespräch zu bleiben und die Perspektive des Glaubens aktiv einzubringen, wenn es um die wichtigen Fragen der Menschen und eines gelingenden Miteinanders in Sachsen und Ostthüringen geht.

Wir danken allen, die mit ihren Kirchensteuern und Spenden das Leben der katholischen Kirche in unserem Bistum ermöglichen. Ebenso möchten wir an dieser Stelle einen herzlichen Dank an alle richten, die es dem Bistum durch fachbereichsübergreifende Kooperation ermöglicht haben, diesen Jahresbericht vorzulegen. Möge er ein Beitrag sein, der Glaubwürdigkeit und Vertrauen stärkt, damit die Frohe Botschaft die Herzen der Menschen immer besser erreicht.

ANDREAS KUTSCHKE

Diözesanadministrator,
Bistum Dresden-Meißen

KYRILL FREIHERR VON TWICKEL

Finanzdirektor,
Bistum Dresden-Meißen



Bischof Dr. Heiner Koch
bei der Weihe eines Diakons

DIE GESCHICHTE UNSERES BISTUMS BEGANN IM JAHR 968 NACH CHRISTUS

MEHR ALS TAUSEND JAHRE CHRISTENTUM IN DRESDEN-MEISSEN

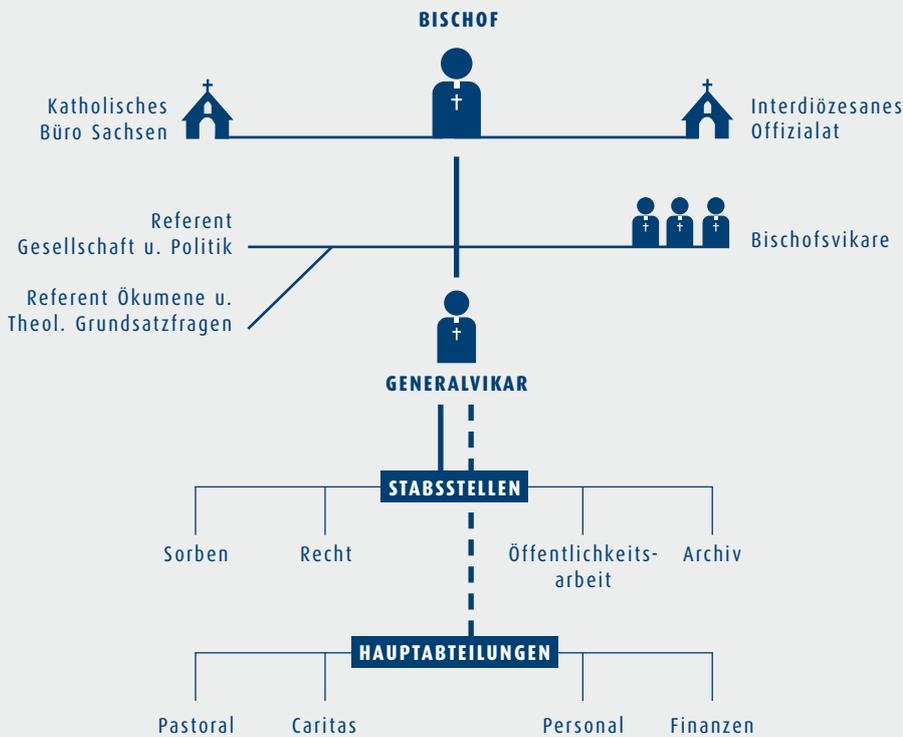
Auf dem Gebiet des heutigen Bistums Dresden-Meißen gab es im Mittelalter bis zur Reformation drei Bistümer, die sich noch heute im Bistumswappen widerspiegeln. Otto der Große gründete im Jahr 968 sowohl das Bistum Meißen, zu dem der überwiegende Teil des heutigen Bistumsterritoriums gehörte, als auch im Leipziger Raum das Bistum Merseburg und im südwestlichen Teil des Bistums das alte Bistum Zeitz-Naumburg. Mit ihren Kathedralen als Zentren des kirchlichen Lebens und der hohen Liturgie prägten sie die Landschaft, in denen – auch heute noch – zahlreiche Dorf- und Stadtkirchen des Mittelalters vom christlichen Leben der Bevölkerung zeugen.

Die Einführung der Reformation im Herzogtum Sachsen nach dem Tod Herzog Georg des Bärtigen im Jahr 1539 brachte das katholische Leben im größten Teil des Landes zum Verschwinden. Nur in der Oberlausitz, die als Nebenland der böhmischen Krone politisch zu Prag gehörte, blieben durch vielfältiges Bemühen des Bautzener Kollegiatstifts St. Petri und dessen Domdekane, namentlich durch Johann Leisentritt, katholische Gottesdienstorte erhalten. Die Präsenz der Zisterzienserkloster in Marienstern (bei Panschwitz-Kuckau) und Marienthal (bei Ostritz) unterstützten dies. Auch die in der Oberlausitz sesshaften

Sorben bewahrten das Bekenntnis und verbanden es in besonderer Weise mit ihrer Alltagskultur. In der Oberlausitz wurde 1569 die Apostolische Administratur der Lausitzen errichtet, welche lange Zeit die Jurisdiktion über die verbliebenen Katholiken des untergegangenen Bistums Meißen ausübte.

Im Kurfürstentum Sachsen begann eine neue Entwicklung, als Kurfürst Friedrich August I. („August der Starke“) sich im Jahr 1697 um die polnische Königskrone bewarb. Er trat aus eher politischen Gründen zum katholischen Glauben über. Mit den Gottesdiensten am Dresdener Hof wuchs dort wieder eine katholische Gemeinde heran. Ab 1710 folgte die Leipziger Gemeinde. Diese beiden Gemeinden waren neben der Kapelle im kurfürstlichen Jagdschloss Hubertusburg und gelegentlichen Missionsgottesdiensten für lange Zeit die einzigen Orte katholischen Lebens. Für deren Verwaltung wurde 1743 das Apostolische Vikariat der Sächsischen Erblande eingerichtet.

Eine neue Dynamik prägte das 19. Jahrhundert. Aufgrund der Industrialisierung kamen zahlreiche Arbeiter aus katholischen Gegenden in die Region. Gab es (noch ohne Thüringen) im Jahr 1849 nur 33.725 Ka-



Die Verwaltung des Bistums Dresden-Meißen hat ihren Sitz im Bischöflichen Ordinariat in Dresden. Sie untersteht dem Bischof. Der Generalvikar ist von Amts wegen mit der Erledigung der allgemeinen Verwaltungsangelegenheiten des Bistums beauftragt. Mit dem Amtsantritt von Bischof Heiner Koch als Erzbischof von Berlin ist der Dresdner Bischofsstuhl seit dem 19. September 2015 unbesetzt. Am darauffolgenden Tag wählte das Domkapitel St. Petri Domkapitular Andreas Kutschke zum Diözesanadministrator. In dieser Funktion leitet er während der Sedisvakanz das Bistum Dresden-Meißen.

tholiken in Sachsen und der Oberlausitz, so wuchs deren Zahl bis zum Jahr 1900 auf circa 202.000. Das Wachstum ging mit der Gründung zahlreicher Pfarreien und Gottesdienststationen einher, für die auch Kirchen und katholische Schulen gebaut wurden. Dieser Prozess wurde mit der (Wieder-)Errichtung des Bistums Meißen mit dem Bischofssitz in Bautzen im Jahr 1921 abgeschlossen. Damit hatte der Katholizismus in Sachsen und Ostthüringen eine organisatorische Form erlangt, in der sich künftig das kirchliche Leben gut entwickeln konnte.

Bedrängungen kamen im Verlauf des 20. Jahrhunderts zunehmend aus der Politik. Während der Zeit des Nationalsozialismus wurden zunächst die katholischen Vereine verboten, später die katholischen Schulen in staatliche umgewandelt. Dann begann die Verfolgung von Geistlichen, deren Tätigkeit wie auch ihr Leben gefährdet waren. Elf Priester des Bistums Meißen kamen in ein KZ, drei von ihnen verloren dort ihr Leben. Die kommunistische Herrschaft und der SED-Staat änderten an den von den Nationalsozialisten bewusst herbeigeführten strukturellen Defiziten nicht viel: Katholische Vereine oder konfessionelle Schulen gab es nicht mehr – und sie durften auch nicht wieder entstehen.

Aufgrund der Vertreibungen aus den Gebieten östlich von Oder und Neiße, aber auch aus dem südlichen Mitteleuropa (Jugoslawien/Ungarn) kam es zu einem starken Anstieg der Katholikenzahl im Bistum, die sich zeitweise auf 600.000 erhöhte. Für die seelsorgliche Betreuung der Gläubigen wurden wiederum zahlreiche Pfarrvikarien und Gottesdienststationen eingerichtet. Der DDR-Staat erschwerte das Christsein, wo er konnte. Ausreisen in die Bundesrepublik und Kirchenaustritte führten in den kommenden Jahrzehnten zu einem Rückgang der Mitgliedszahlen. Dies ging einher mit einer Konzentration auf das Gemeindeleben, aber auch mit einem beachtlichen Gestaltungswillen,

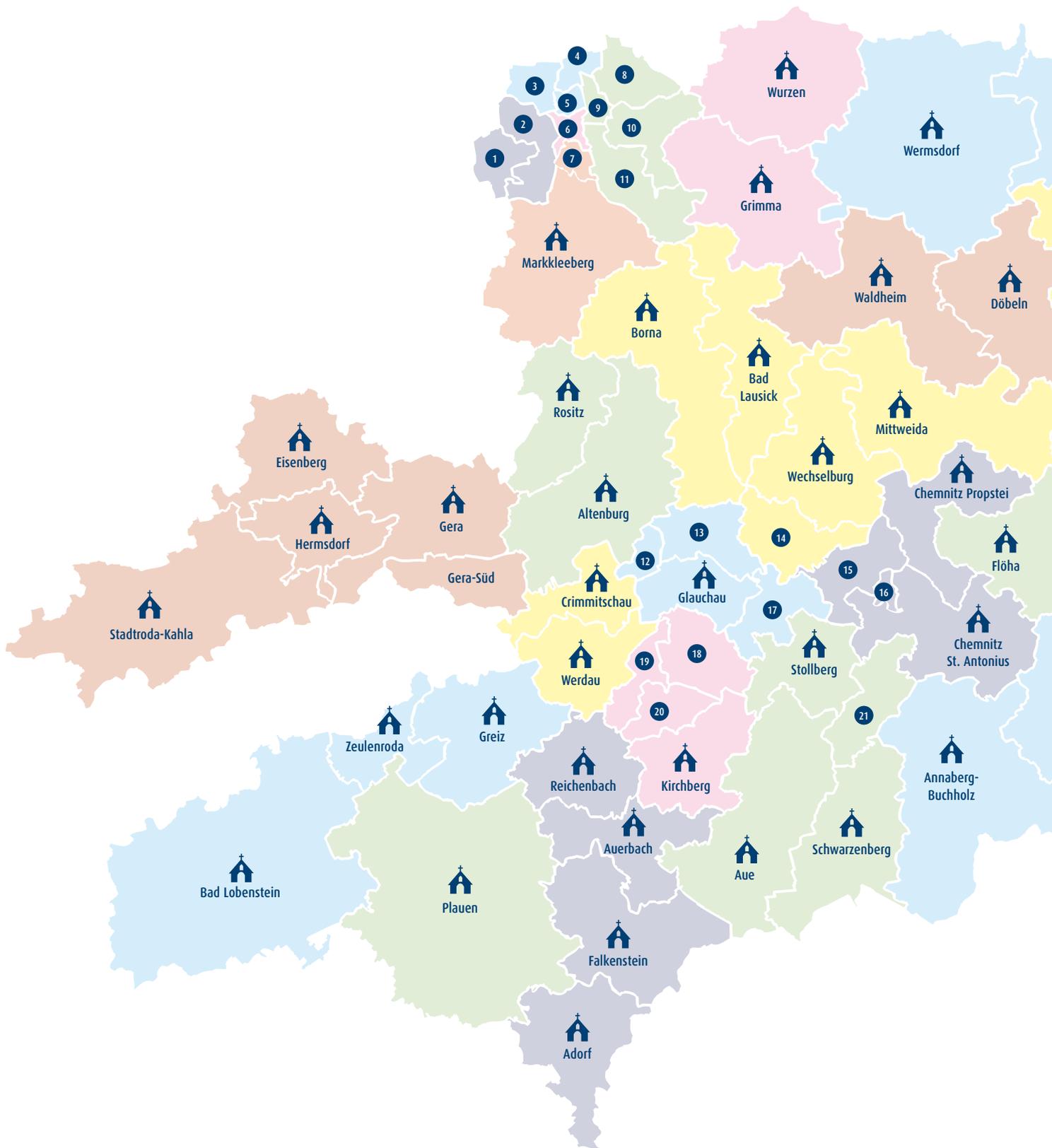


141.651

KATHOLIKEN GIBT ES IM BISTUM DRESDEN-MEISSEN

der nicht zuletzt an der Meißener Diözesansynode von 1969 bis 1971 sichtbar wurde. Zugleich waren kirchliche Gremien für viele Gläubige Schulen der Demokratie. Im Jahr 1980 gelang es nach jahrelangen Verhandlungen mit staatlichen Stellen, den Bischofssitz von Bautzen nach Dresden zu verlegen. Seitdem trägt das Bistum die offizielle Bezeichnung „Dresden-Meißen“. Die ehemalige Hofkirche wurde zur Kathedrale erhoben.

Mit der politischen Wende der Jahre 1989/1990 eröffneten sich für die Katholiken in Sachsen und Ostthüringen zahlreiche neue Möglichkeiten. Joachim Reinelt, von 1988 bis 2012 Bischof von Dresden-Meißen, führte das Bistum in dieser Zeit der neuen Chancen und Veränderungen. Neben dem institutionellen Wirken in viele gesellschaftliche Bereiche hinein, etwa durch Schulen oder karitative Einrichtungen, wurde in dieser Zeit die Mitgestaltung durch Katholiken in der Politik und in vielen anderen Zweigen des öffentlichen Lebens sichtbar. Nach wie vor aber sind es die Gemeinden vor Ort, in denen die über 141.000 Gläubigen Gemeinschaft und Heimat finden und sich allsonntäglich geistlich stärken und für ihren Lebensweg in Familie und Gesellschaft Orientierung finden.

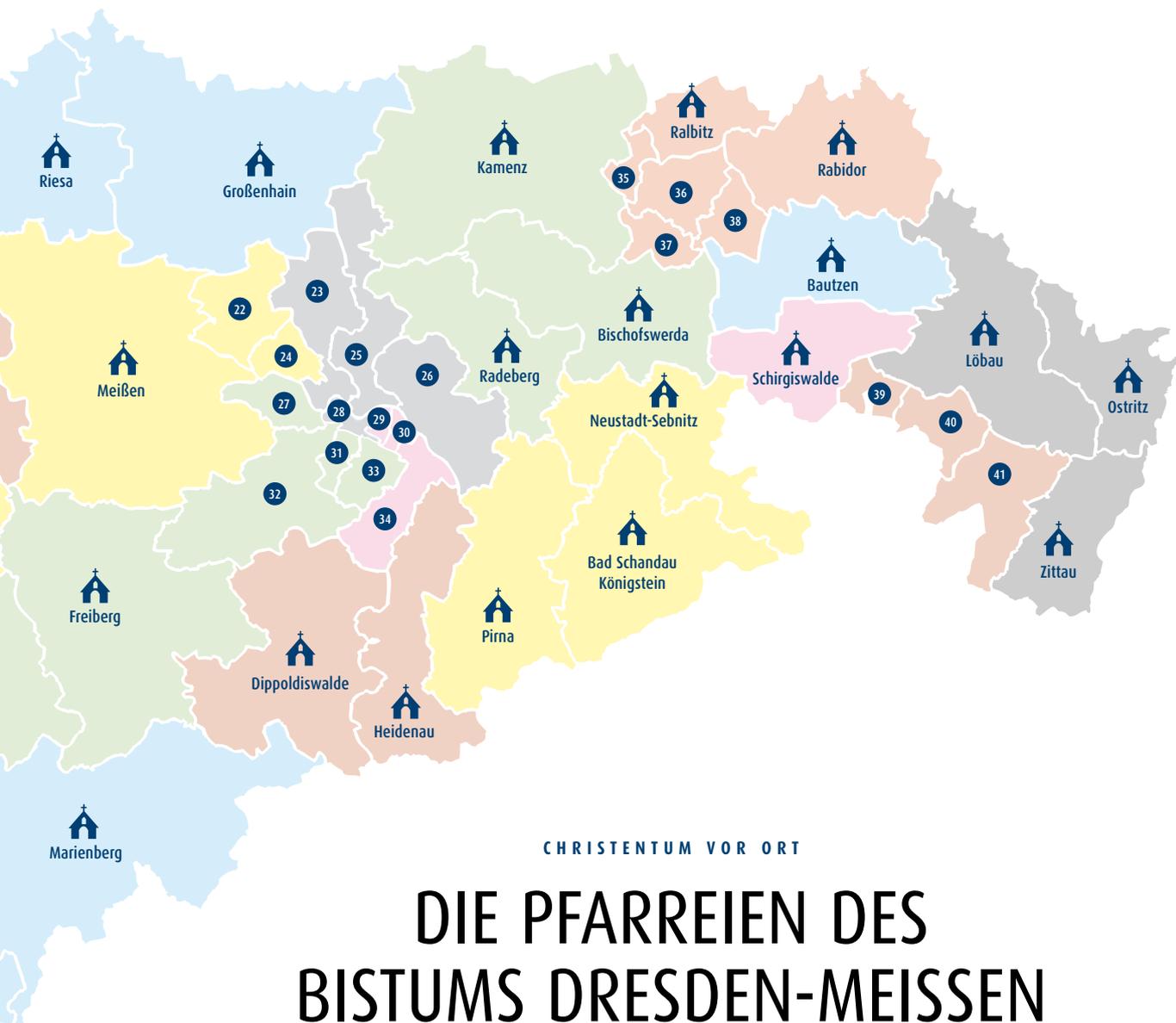


- 1 Leipzig-Grünau
- 2 Leipzig-Lindenau
- 3 Leipzig-Wahren
- 4 Wiederitzsch
- 5 Leipzig-Gohlis
- 6 Leipzig Propstei

- 7 Leipzig-Süd
- 8 Taucha
- 9 Leipzig-Schönefeld
- 10 Leipzig-Engelsdorf
- 11 Leipzig-Reudnitz

- 12 Meerane
- 13 Waldenburg
- 14 Limbach-Oberfrohna
- 15 Chemnitz Propstei
- 16 Chemnitz St. Franziskus

- 17 Hohenstein-Ernstthal
- 18 Zwickau St. Johann Nepomuk
- 19 Zwickau Hl. Familie
- 20 Zwickau-Planitz
- 21 Zwönitz



CHRISTENTUM VOR ORT

DIE PFARREIEN DES BISTUMS DRESDEN-MEISSEN

Es sind die katholischen Pfarreien und deren Gläubige vor Ort, die Kirche erfahrbar machen, die ehrenamtlich bereitstehen und mittun. Sie prägen das Bild der Katholischen Kirche entscheidend. Die Pfarreien sind jeweils eigene Rechtspersonen mit eigener Haushaltsführung. Die Verantwortungsgemeinschaften (auf der Karte als farblich getrennte Bereiche erkennbar) sind hingegen keine Rechtsträger, sie stehen vielmehr im Dienste der jeweils beteiligten Pfarreien.

- | | | | | | | | |
|----|-----------------------|----|---------------------|----|---------------------|----|-----------------------|
| 22 | Coswig | 27 | Dresden-Cotta | 32 | Dresden-Löbtau | 37 | Ostro |
| 23 | Dresden-Pieschen | 28 | Dresden-Altstadt | 33 | Dresden-Strehlen | 38 | Göda |
| 24 | Radebeul | 29 | Dresden-Johannstadt | 34 | Dresden-Zschachwitz | 39 | Oppach |
| 25 | Dresden-Neustadt | 30 | Dresden-Striesen | 35 | Nebelschütz | 40 | Ebersbach-Neugersdorf |
| 26 | Dresden-Weißer Hirsch | 31 | Dresden-Plauen | 36 | Crostwitz | 41 | Leutersdorf |

JE EINE BISCHOFSKIRCHE IN DRESDEN UND IN BAUTZEN

DAS DOMKAPITEL ST. PETRI ZU DRESDEN

Das Domkapitel ist nach dem Bischof eines der wichtigsten Organe des Bistums Dresden-Meißen. Es setzt sich aus sechs Geistlichen zusammen. Das Kollegium berät und unterstützt den Bischof. Der Domdekan steht dem Domkapitel vor. Die Hauptaufgabe des Domkapitels besteht darin, die Gottesdienste in der Kathedrale – also der Bischofskirche – feierlich mitzugestalten. Während der sogenannten Sedisvakanz – also im Fall des Todes oder der Versetzung des Bischofs – übernimmt das Domkapitel die Leitung des Bistums so lange, bis ein neuer Bischof sein Amt übernommen hat. Auch bei der Wahl eines neuen Bischofs fällt ihm eine Hauptrolle zu.

Anfang des 13. Jahrhunderts errichtete Bischof Bruno II. von Meißen ein Kollegiatkapitel in Bautzen. In der Zeit der Glaubensspaltung blieb dieses dem katholischen Glauben treu. Im Jahr 1570 übertrug der Apostolische Stuhl dem Kollegiatkapitel St. Petri, das gleichzeitig dem Apostolischen Stuhl unmittelbar unterstellt wurde, die Administration des Bistums Meißen in den beiden Lausitzen. Von 1570 bis 1921 übten die Domdekane die geistliche Leitung dieses Gebietes aus. Im Jahr 1921, bei der Wiedererrichtung des Bistums Meißen mit Sitz in Bautzen durch Papst Benedikt XV., wurde das Kollegiatkapitel St. Petri zum Kathedralkapitel erhoben. 1980 schließlich wurde der Sitz des Bistums nach Dresden verlegt. Mit dem Bischof zog auch das Kapitel nach Dresden um und wurde Kathedralkapitel an der ehemaligen Dresdner Hofkirche, der heutigen Kathedrale Sanctissimae Trinitatis.

Eine der ungewöhnlichsten Kirchen Deutschlands ist wohl der Bautzener Dom St. Petri. Er ist ein Gotteshaus für beide christlichen Konfessionen. Ein hüfthohes Gitter trennt das vordere Drittel vom übrigen Teil der Kirche. Betritt man diesen Teil durch die heute offenen Türen, so wechselt man vom evangelisch-lutherischen Kirchenschiff in den katholischen Chorraum, dessen Eigentümer das Domkapitel ist. Dieser Kirchenteil ist die Konkathedrale des katholischen Bistums Dresden-Meißen und die Hauptkirche der fast 4000 Gläubige umfassenden katholischen Gemeinde der Stadt.

In den vergangenen Jahren flossen erhebliche Gelder des Domkapitels St. Petri in die Außen- und Innensanierung des Bautzener Domes, die in vorbildlicher ökumenischer Zusammenarbeit beider Konfessionen und mit Unterstützung der öffentlichen Hand und vieler Spender erfolgt. Auch die wertvolle Ausstattung des Domes und die beiden Orgeln werden dabei instandgesetzt. Als Simultankirche ist der Bautzener Dom für viele Menschen eine mehr als 490 Jahre alte Mahnung zur Überwindung der Glaubensspaltung im Geist lebendiger Ökumene.

Prächtig ist das Tor, das die Gäste der Stadt Bautzen hinter dem Dom St. Petri immer wieder überrascht. Dahinter liegt das Domstift, bis 1980 der Sitz des Domkapitels St. Petri. Es befindet sich im Eigentum des Kapitels, dessen bewegte, etwa 800-jährige Geschichte in einer Dauerausstellung der Domschatzkammer besichtigt werden kann: Die große Monstranz von 1520, ein Prunkstück der Spätgotik, Kelche und Reliquiare, liturgische Gewänder und weitere Kunst- und



Das Domkapitel St. Petri zu Dresden in der Dresdner Kathedrale (oben) und in der Bautzener Konkathedrale (rechts).



Kultgegenstände von historischem und religiösem Wert. Aber auch für die wissenschaftliche und heimatkundliche Forschung ist das Gebäude von großer Bedeutung, befindet sich hier doch das Archiv des Domkapitels und des Bistums. Die zahlreichen regionalgeschichtlich bedeutsamen Handschriften, Inkunabeln und umfangreiche Buchbestände können zu Forschungszwecken kostenfrei eingesehen werden.

Für die zeitgemäße Unterbringung des Archivgutes und der Domschatzkammer wurde das Haus in den vergangenen Jahren aufwendig umgerüstet. Aber auch für die Restaurierung der Kunstwerke werden vom Domkapitel jährlich erhebliche Mittel aufgewandt. Die Pflege des historischen Erbes sieht das Domkapitel als seine besondere Verpflichtung an. So manches Ausstellungstück, das in bedeutenden Ausstellungen zu sehen war, hat seine Heimat im Bautzener Domstift. In der Domschatzkammer finden Ausstellungen zu besonderen historischen Anlässen oder unter bestimmten kunsthistorischen Gesichtspunkten statt.

Die große spätgotische Monstranz von 1520 ist Teil des Domschatzes und wurde 2014 aus Mitteln des Domkapitels fachgerecht restauriert.

ORIENTIERUNG AM CHRISTLICHEN MENSCHENBILD

Katholische Schulen in der Diaspora, katholische Schulen in der ehemaligen DDR, wo Glaube mit Aberglaube gleichgesetzt wurde, wo mehr als vier Fünftel der Bevölkerung jeden Bezug zum Glauben verloren haben - geht das? Ja, das geht: Seit 1991 gibt es wieder katholische Schulen in Sachsen. Und sie genießen sämtlich einen ausgezeichneten Ruf.

Der Reigen der Wieder- und Neugründungen von katholischen Schulen im Bistum begann 1991 mit dem traditionellen St. Benno-Gymnasium in Dresden. Im Jahr 1709 war es vom sächsischen Kurfürst Friedrich August I. (August der Starke) als Lateinschule für die Sängerknaben des Kapellknabeninstituts gegründet worden. Der Kurfürst war wenige Jahre zuvor zum katholischen Glauben konvertiert.

Im Dezember 1939 wurde das Gymnasium von den Nationalsozialisten geschlossen. In der DDR scheiterten später alle Bemühungen einer Neugründung. Umso mehr freuten sich die verbliebenen „Bennonen“ über das erste christliche Gymnasium in den neuen Bundesländern nach der Friedlichen Revolution.

Heute ist es eine der gefragtesten Schulen in Dresden. Unterrichtet wird inzwischen in einem modernen, vielfach preisgekrönten Neubau. Seine Anziehungskraft aber verdankt das Gymnasium der Tatsache, dass hier christliche Identität und Spiritualität ins Zentrum des Tuns gestellt werden. Heute leben und lernen 750 Schüler am St. Benno-Gymnasium. Rund 60 % von ihnen sind katholisch, 30 % evangelisch und 10 % ohne Konfession. Die pädagogische Arbeit basiert insbesondere auf einer Erziehungsgemeinschaft von Schule und Elternhaus. Das gemeinsame Bemühen orientiert sich am christlichen Menschenbild, das wesentlich von der Verantwortung und Liebe gegenüber Gott und der Schöpfung, den Mitmenschen und sich selbst geprägt ist. Wesent-

liches Bildungsziel ist es, Jugendliche auch in der Freizeit zu einem Leben aus dem Glauben zu inspirieren und sie als mündige Menschen in sozialer Verantwortung zur Mitgestaltung der Welt zu befähigen. Die Begegnung mit dem christlichen Glauben soll den Schülern dabei Lebenssicherheit, gesundes Selbstbewusstsein und Wertorientierung geben. Dafür helfen Besinnungstage, Compassion-Praktika, Schülerwallfahrten, Exerzitien im Alltag, Vinzenzgruppe und anderes mehr. In

„Seine Anziehungskraft aber verdankt das Gymnasium der Tatsache, dass hier christliche Identität und Spiritualität ins Zentrum des Tuns gestellt werden.“

Zwickau wurde im Jahr 1994 auf eine Initiative von Eltern, Lehrern und den beiden christlichen Kirchen hin das Peter-Breuer-Gymnasium Zwickau gegründet. Etwa 60 % der Schüler sind getauft. Das Leitbild dieser, in der westsächsischen Region sehr anerkannten Schule, basiert auf dem Glauben, dass jeder Mensch ein Ebenbild Gottes ist. Unverwechselbares Profilelement ist die Betreuung durch jeweils einen katholischen und einen evangelischen Schulseelsorger. Die Schule bietet wöchentlich ökumenische, aber

auch katholische und evangelische Gottesdienste an. Daneben gibt es für alle Schüler Besinnungstage und Wallfahrten. Das Leitbild der Schule formuliert die Bandbreite: Das christliche Gymnasium befähigt die Schüler, „einen eigenen Standpunkt zu finden und zu vertreten, aber auch Respekt und Toleranz gegenüber der Meinung anderer zu entwickeln“.

In Leipzig ging ebenso von einer Eltern- und Lehrerinitiative eine weitere Schulgründung aus. Nach der Friedlichen Revolution und der Wiedervereinigung hatte man sich zusammengefunden, um Schule „neu zu denken“. Zunächst eröffnete 1996 die Grundschule im heutigen Bischöflichen Maria-Montessori-Schulzentrum ihre ersten beiden Klassen. Unter dem Motto „Das Kind ist Baumeister seiner selbst“ widmete sich die Grundschule von Anfang an der Pädagogik nach Maria Montessori. Dabei lernen die Schüler auch in altersgemischten Gruppen, in denen Lehrer zum Großteil Lernbegleiter und Lernberater sind.





Der Schulverein gründete zeitgleich einen Hort für die inzwischen 200 Grundschüler. An diesem Ort können Kinder den gesamten Tag über lernen, die Welt zu „be-greifen“.

In der Zwischenzeit ist das Schulzentrum zu einem „katholischen Bildungsleuchtturm“ gewachsen: Mehr als 800 Schüler erhalten in den drei Schularten Grundschule, Mittelschule und Gymnasium Unterricht. Wenngleich sich das Schulzentrum dezentral in einer ehemaligen Plattenbausiedlung befindet, erfreut es sich doch sehr großen Zuspruchs in allen drei Schularten. Die Folge ist, dass leider viele Bewerber keine Aufnahme finden können. Die hohe Attraktivität liegt auch hier an der christlichen Prägung und an der pädagogischen Ausrichtung. Hinzu kommt aber ein hervorragendes Schulklima. Dabei spielt der katholische Glaube im Selbstverständnis und im Leitbild der Schule eine große Rolle. Alle Schüler besuchen den Religionsunterricht. Zwei Schulseelsorger stehen den Schülern und den Lehrern, aber auch den Eltern beratend und unterstützend zur Seite.

Für die Grundschüler bedeutet die Aufnahme, dass sie bei Fortsetzung ihrer Laufbahn an einer weiterführenden Schule nur das Gebäude wechseln müssen. Das ist ein Vorteil. Die Durchlässigkeit zwischen Mittelschule und Gymnasium ist hier jederzeit gegeben, sodass auf die individuelle Entwicklung eines jeden Schülers Rücksicht genommen werden kann und diese das Zentrum entweder mit der Mittleren Reife oder mit dem Abitur verlassen können.

In Bautzen wurde im September 1998 schließlich durch den damaligen Bischof Joachim Reinelt die Bischöfliche Maria-Montessori-Grundschule eingeweiht. Inzwischen lernen dort knapp 200 Schüler nach dem Grundgedanken der Reformpädagogin Maria Montessori „Hilf mir, es selbst zu tun“. Dabei ist es der Schule wichtig, das individuelle Wachstum der Kinder so zu fördern, dass ein hohes Maß an Selbstständigkeit erreicht wird. Basis dafür ist auch hier die wertschätzende Erziehung auf der Grundlage des christlichen Menschenbildes. In dieser Schule wird jedes Schuljahr unter ein Motto gestellt, welches den Schulalltag prägt. In diesem Jahr sollen die Klassen nach biblischen Symbolen benannt werden. Dafür beschäftigen sich alle am Schulleben Beteiligten intensiv mit dieser Namensfindung, um eine optimale Identifizierung zu gewährleisten. Jeder Schultag beginnt mit jahrgangsstufenübergreifender Freiarbeit, dem Kernstück der Montessori-Pädagogik. Dabei haben die Kinder einen persönlichen Jahresplan, der von ihnen auch individuell und eigenständig erfüllt wird. Mithilfe der Freiarbeit kann auf die unterschiedlichen Begabungen, Neigungen und Fähigkeiten, aber auch auf die verschiedenen Charaktere besonders gut eingegangen werden.

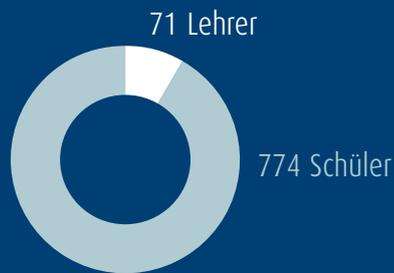
Das Bistum Dresden-Meißen ist bewusst in die Verantwortung als Schulträger gegangen und wird die Schulen auch weiterhin sowohl finanziell als auch ideell unterstützen. Mit dem Urteil des Sächsischen Verfassungsgerichtshofs vom 15.11.2013 wurde festgestellt, dass insbesondere die Finanzierungsregelung im Sächsischen Gesetz über die Schulen in Freier Trägerschaft (§ 15 SächsFrTrSchG) gegen die Verfassung des Freistaates Sachsen verstößt. Daraufhin wurde das Gesetz zum 01.08.2015 novelliert. Die Finanzierung der Schulen in freier Trägerschaft wird sich dadurch zwar verbessern. Das Bistum wird jedoch die Schulträgerschaft auch weiterhin mit einem Defizit abschließen. Zum 31.12.2014 betrug das durch die Schulträgerschaft verursachte Defizit 2,7 Mio. Euro. Eine auskömmliche Finanzierung der Bischöflichen Schulen wird auch zukünftig nicht ohne Erhebung von Schulgeld und Unterstützung des Bistums darstellbar sein. Das Bistum stellt sich diesem Auftrag aus Überzeugung.

An allen Schulen ist die Entwicklung ganzheitlicher Persönlichkeiten unter altersspezifischen Gesichtspunkten und Ansätzen ein grundlegendes Bildungsziel, welches das Bistum ausdrücklich als zentrale Aufgabe in Hinblick auf sein Wirken in die Gesellschaft identifiziert hat. Dabei ist es wichtig, sowohl die individuelle Einzigartigkeit, aber auch die soziale Beziehungsfähigkeit zu fördern. Dafür gibt es unendlich viele Möglichkeiten wie Morgenkreise, Klassenräte, Streitschlichter, Sportgemeinschaften, Chöre, Orchester, Bastel-, Gestaltungs- und Theatergruppen und vieles andere mehr, welche zur Persönlichkeitsbildung der Kinder und Jugendlichen beitragen können.

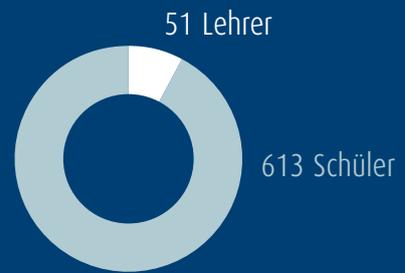
SCHÜLER UND LEHRER AN KATHOLISCHEN SCHULEN

Sechs Bischöfliche Schulen gibt es im Bistum Dresden-Meißen: Drei Gymnasien, zwei Grundschulen und eine Mittelschule. Davon knüpft besonders das mehr als 300 Jahre alte Dresdner St. Benno-Gymnasium an die katholische Schultradition in Sachsen an.

Die Schulen stehen sämtlich bei Eltern, Lehrern und Schülern in hohem Ansehen. Die Bewerberzahlen bringen das jedes Jahr erneut zum Ausdruck.



ST. BENNO-GYMNASIUM DRESDEN



PETER-BREUER-GYMNASIUM ZWICKAU



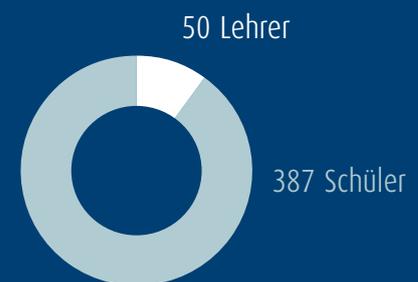
BISCHÖFLICHE MARIA-MONTESSORI-GRUNDSCHULE BAUTZEN



BISCHÖFLICHES MARIA-MONTESSORI-SCHULZENTRUM LEIPZIG / GRUNDSCHULE



BISCHÖFLICHES MARIA-MONTESSORI-SCHULZENTRUM LEIPZIG / MITTELSCHULE



BISCHÖFLICHES MARIA-MONTESSORI-SCHULZENTRUM LEIPZIG / GYMNASIUM

1.104 Jungen
1.253 Mädchen



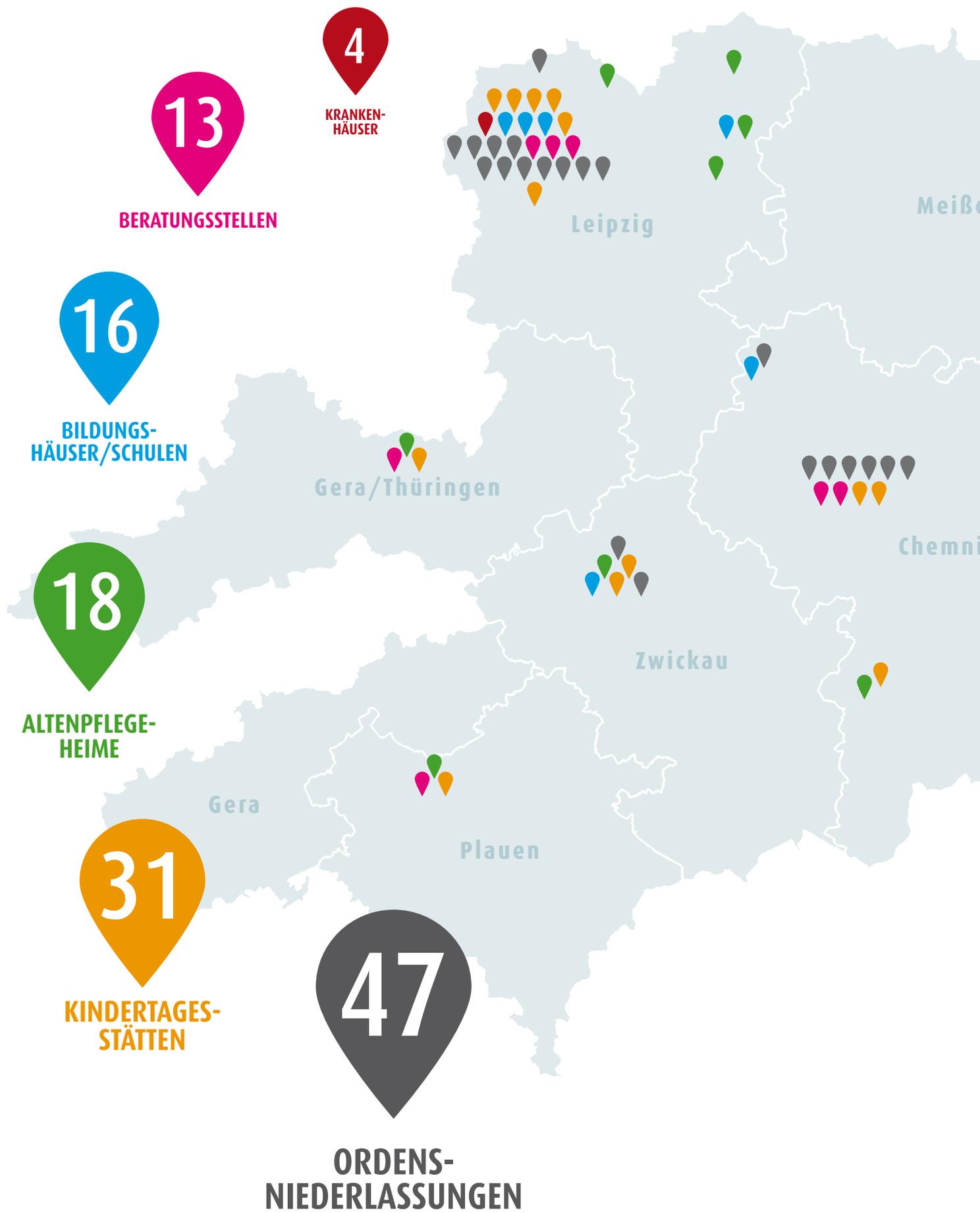
2.357

JUGENDLICHE LERNEN IN DEN KATHOLISCHEN SCHULEN IM BISTUM



221

LEHRER ARBEITEN IN DEN KATHOLISCHEN SCHULEN IM BISTUM





INSTITUTIONEN, EINRICHTUNGEN UND ORDEN IM BISTUM DRESDEN

WO KATHOLIKEN IN WORT UND TAT MITWIRKEN

Nicht nur durch ihre Pfarreien bemüht sich die Katholische Kirche in unserem Bistum, den Menschen möglichst nahe zu sein. Eine Vielzahl von katholischen Einrichtungen, Institutionen und Ordensgemeinschaften findet sich in den Ballungszentren, aber auch in der Fläche. Es sind Einrichtungen für Menschen jeden Alters, Kranke, Ratsuchende, für Schüler und Schülerinnen und für Auszubildende. Sie stehen allen offen, auch jenen, die sich nicht zu den Christen zählen. Und auch die katholischen Ordensgemeinschaften sind im Bistum Dresden-Meißen sehr präsent. Die Schwestern und Brüder dieser Gemeinschaften bringen sich in den Pfarreien, bei der Caritas und in der Seelsorge ein, organisieren Wallfahrten, bieten Kindern und Jugendlichen Ausbildung und Orientierung und öffnen Menschen, die für kurze oder längere Zeit aus dem Alltag aussteigen wollen, ihre Türen.

JUGENDVESPER IM BENEDIKTINERKLOSTER WECHSELBURG

EINE REISE INS EIGENE INNERSTE

„Jugendvesper sind fester Bestandteil meines Kalenders“, sagt Christina Händler, Jugendreferentin des Bistums Dresden-Meißen. „Aber die Wechselburger Jugendvesper sind ganz besondere Ereignisse. Junge Menschen erfahren dort Glaubenstiefe und Glaubensstärkung - seit nunmehr 20 Jahren.“

In der ersten Zeit waren es nur einige wenige junge Leute, die im Kloster Wechselburg gemeinsam mit der kleinen Mönchsgemeinschaft die Vesper sangen - das Abendgebet der Kirche. Sie fühlten sich angezogen von dieser Art des Gebets, von der Basilika und ihrer wunderbaren, einnehmenden Akustik. Sie lernten, dass sie in dieser über 800 Jahre alten Klosteranlage Ruhe und Abstand vom Alltäglichen finden konnten. Und sie erlebten, dass es an bestimmten Orten erstens nahe liegt und zweitens leicht fällt, zu sich selbst zu finden. Das sprach sich herum.



Pater Maurus ist bei der Jugendvesper immer ansprechbar.

Viermal im Jahr ist die Jugendvesper inzwischen ein fester Termin im Kloster Wechselburg, eine Art Format. Pater Maurus Kraß, der seit drei Jahren das Benediktinerkloster als Prior leitet: „Zuerst war es ein sonntägliches Gebet am Abend mit einigen jungen Leuten, dann wurde es immer mehr und immer organisierter.“ Jeweils einmal im Frühjahr, Sommer, Herbst und Winter kommen die jungen Gäste nun hier zusammen.

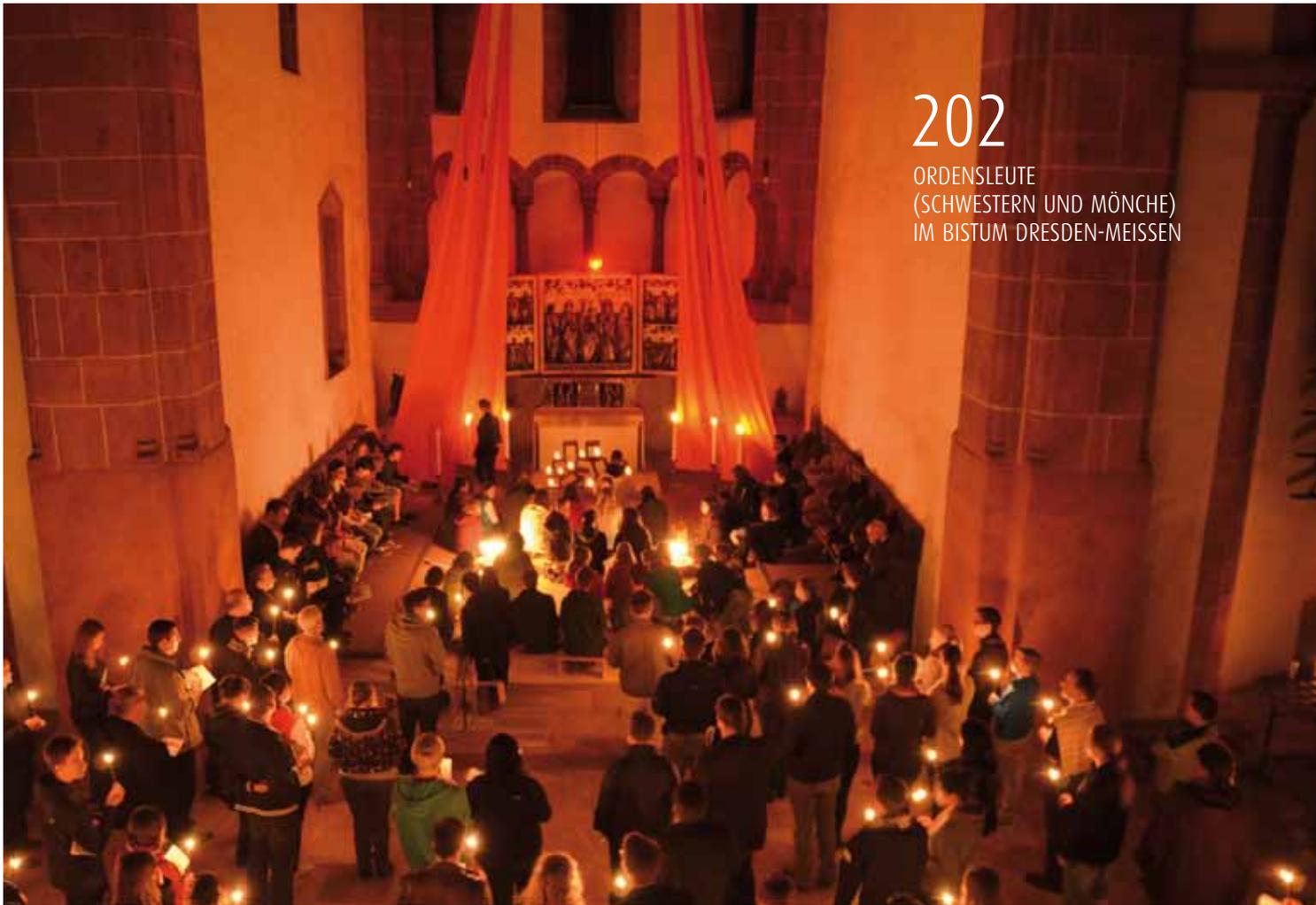
So fanden sich auch immer neue Themen für ihre Treffen, die dann nach der Vesper vertieft wurden. Diskussionsrunden, Spiele, kateche-

tische Workshops füllten den Abend. Bald klang der Tag dann noch mit einer Vigil - dem Nachtgebet der Kirche - aus. In dieser Zeit kamen schon 40 bis 50 Jugendliche. In den Jahren ab 1999 wurden Jugendchöre aus den Gemeinden eingeladen, um die Vesper mit neuem geistlichen Liedgut zu bereichern. Immer mehr Firmgruppen aus dem Bistum nutzten die Jugendvesper, die Zahl der Teilnehmer erhöhte sich auf bis zu 150. „Das erforderte eine ganz neue Logistik“, sagt Pater Maurus. „Mit so vielen konnte es keine gemeinsame Katechese mehr geben, da die Räume zu klein waren. Man musste sich aufteilen.“ So begannen die Organisatoren, Workshop-Leiter zu suchen, die zu den Themen der jeweiligen Jugendvesper etwas für die und mit den Jugendlichen gestalten konnten.

„Das ist das Schöne am Mönchsein. Heute haben wir noch allein unter uns gebetet, und morgen ist plötzlich das Kloster proppevoll mit jungen Menschen, die auf ihre Weise Christus folgen.“

PATER MAURUS, PRIOR

Die ökumenische Jugendgruppe von Wechselburg machte es sich zur Aufgabe, für das leibliche Wohl der Teilnehmenden zu sorgen, was sie bis heute in beeindruckender Kontinuität tut. Überhaupt: Die Nachhaltigkeit und Ernsthaftigkeit, mit der hier junge Menschen Jahr um Jahr mithelfen, ein Ereignis der Spiritualität und der Gemeinschaft zu ermöglichen, ist beeindruckend. Am Anfang lag die Ausrichtung und Ausgestaltung der Jugendvesper in den Händen des Klosters. Im Laufe der Zeit haben sich immer mehr Interessenten gefunden, die ihre Mitarbeit bei der Vorbereitung anboten. Die vier Vespern im Jahr werden längst arbeitsteilig organisiert. Die Bistumsjugendseelsorge, die Dekanatsjugendstelle Chemnitz, die Dekanatsjugendstelle Zwickau und das Kloster übernehmen jeweils einmal die Vorbereitung. Das verspricht geteilte Verantwortung und größere Vielfalt in den Angeboten der Workshops und der Ausgestaltung der Gebetszeiten. Vor Ort ist Sabine Bley, die Gemeindefreferentin in der Pfarrei Wechselburg, eine unverzichtbare Stütze für die Organisation der Jugendvespern. Sie leitet auch das Jugend- und Familienhaus des Benediktinerklosters. „Die Jugendvesper“, sagt sie, „hat sich im ganzen Bistum herumgesprochen als Ort des Gebetes, als Raum für Stille und Anbetung, als Treffpunkt der Jugendlichen untereinander, als ‚Tankstelle‘. Wir freuen



202

ORDENSLEUTE
(SCHWESTERN UND MÖNCHEN)
IM BISTUM DRESDEN-MEISSEN

Junge Christen in der über 800 Jahre alten Basilika im Kloster Wechselburg: Viermal im Jahr feiern sie gemeinsam mit den Benediktinermönchen ihre Jugendvesper.

uns auch in den nächsten Jahren auf steigende Teilnehmerzahlen.“ Es kommen jetzt zwischen 300 und 350 Jugendliche nach Wechselburg, von Delitzsch bis Annaberg-Buchholz.

„Wir selbst, die hier in Wechselburg leben und täglich gemeinsam beten, erfahren die Jugendvesper als große Bereicherung und spüren dadurch noch mehr, dass das Kreuz von Wechselburg die Menschen anzieht, Jung und Alt, katholisch und evangelisch und vor allem Menschen auf der Suche.“ Was ist es, das die jungen Leute anzieht, dass sie sich mit anderen zusammen den wichtigen Fragen stellen? Fragen wie: Was will ich aus und mit meinem Leben machen? Wohin führt es mich? Was glaube ich? Wer braucht meine Hilfe? Für was und für wen trage ich Verantwortung? „Es ist das Treffen mit anderen Christen“, meint Pater Maurus. „Weil niemand sich für seinen Glauben rechtfertigen muss. Sie alle glauben. Deshalb kommen sie zu uns.“ Pater Maurus und seine Ordensbrüder freuen sich über das regelmäßige Ereignis der Jugendvesper: „Es ist toll, dass wir Gastgeber sein dürfen. Es ist eine große Ermutigung auch für uns. Das ist das Schöne am Mönchsein. Heute haben wir noch allein unter uns gebetet,

und morgen ist plötzlich das Kloster proppevoll mit jungen Menschen, die auf ihre Weise Christus folgen.“

Wie läuft eine solche Jugendvesper ab? Sie beginnt um 19:30 Uhr mit der dreiviertelstündigen Vesper, die von benediktinischem Psalmengesang und modernen geistlichen Liedern geprägt ist. Ein Priester, eine Ordensfrau oder auch ein Laie spricht zudem ein „Wort der Ermutigung“. Es gibt die Schriftlesung und das „Magnificat“. Danach geht es in den romanischen Keller des Klosters zum gemeinsamen Abendessen. Dem folgen etliche Workshops zu den verschiedensten Themen und die halbstündige Vigil, das Gebet zur Nacht. Christine Händler: „Am Abend der Vesper spürt man, dass man nach einer anstrengenden Woche wieder bei sich angekommen ist, bei sich ist und mit Gott sein kann.“ Und wer mag, der kann sogar im Jugend- und Familienhaus übernachten – sofern noch Platz ist. Das Haus ist bis zwei Jahre im voraus fast ausgebucht. Die nötige Erweiterung ist in der Planung. Ein neues Bettenhaus soll gebaut werden. Die Jugendvespern im Kloster Wechselburg sind ein gutes Beispiel für die vielen Jugendaktivitäten im Bistum Dresden-Meißen.

VORBILDICHE MIGRANTENSORGE IN BORNA

AUCH JESUS WAR EIN FLÜCHTLINGSKIND

Der 18. November 2014 war für Pfarrer Dr. Dietrich Oettler aus Borna ein ganz besonderer Tag: Die katholische Pfarrei Borna wurde im Haus der Kathedrale in Dresden mit dem Sozialpreis der Caritas-Stiftung geehrt, und Bischof Dr. Heiner Koch überreichte dem Pfarrer einen Scheck über 1.500 Euro für die Migrantensorge in Borna. Begleitet wurde Pfarrer Oettler an diesem Tag unter anderem von Torsten Hartung und Mina Mardoo. Die beiden Männer hatten im September 2013 begonnen, Asylbewerber aus dem Nahen Osten in Borna zu unterstützen.

Schicksalen der Flüchtlinge. Die meisten sind in ihrer Heimat um ihr Leben gerannt und sehr dankbar, jetzt hier zu sein.“

Torsten Hartung begann, ein Team um sich zu sammeln, aus dem dann ein dichtes Netz ehrenamtlicher Hilfe wurde. Viele Stunden seiner Freizeit opferte er dafür. Den Neuankömmlingen wird bei der Wohnungssuche geholfen und bei deren Ausstattung. Gebrauchte Küchen werden gekauft und wieder aufgebaut. Die Helfer begleiten die Fremden zu den Behörden, füllen Formulare mit ihnen aus, erläutern die deutschen Regeln. Mit Mina Mardoo wurde ein unverzichtbarer zusätzlicher Helfer rekrutiert: Er sorgt als Übersetzer für Englisch und Arabisch dafür, dass man sich verständigen kann. Mardoo musste selbst wegen seines christlichen Glaubens aus seiner Heimat Libyen fliehen. Insgesamt rund 20 Leute stehen inzwischen für die Hilfe zur Verfügung.

Die nötigen Behördengänge sind vielfältig: Grundsicherung, Kindergartenplatz, Einschulung, Klinikbesuche, Kontoeinrichtung, Essensgeld, Miet- und Telefonverträge, Reisedokumente, Arbeitsvermittlung, Umbzugsbewilligung. In Borna sind von den etwa 600 Migranten knapp die Hälfte dezentral untergebracht. Torsten Hartung weiß: „Die Eingliederung in das soziale Umfeld durch den Aufbau von Kontakten ist wichtig. Wenn es Christen sind, bemühen wir uns, sie in die vorhandenen Gemeinden einzuladen, fahren sie zu Gottesdiensten und Veranstaltungen.“

Überhaupt der Fahrdienst: Der Gemeinde gelang es, einen sogenannten „BONI-Bus“ zu finanzieren. Das Paderborner Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken trug zwei Drittel der Anschaffung dieses Kleinbusses. In den ersten sechs Monaten wurden mit dem Bus 20.000 Kilometer gefahren. Durch ihn ist es nun möglich, Wohnungsaufösungen durchzuführen, um den Flüchtlingen Möbel und Sachspenden weitergeben zu können. Zweimal im Monat fährt der Bus mit den Familien zum Einkaufen nach Leipzig, wo es ihre heimischen Lebensmittel gibt. Und es wird auch mal zu einem Ausflug eingeladen.



„Integration kann nur von Person zu Person gelingen.“

TORSTEN HARTUNG, PROJEKTLEITER

Als nämlich im Jahr 2012 auf dem Gebiet der Pfarrei St. Joseph in Borna durch die Zuweisung von Flüchtlingen aus Syrien und Irak unübersehbar deutlich wurde, dass Hilfe gebraucht wurde, war Gemeindeglied Torsten Hartung zur Stelle. Er hatte, wie er selbst sagt, „eine schwierige Lebensgeschichte“ und war bereits ehrenamtlich in der pastoralen Gefängnisarbeit tätig. „Ich bin zunächst in die Asylbewerberheime nach Hofgarten, Elbisbach und Thräna gefahren - noch nie zuvor war ich dort gewesen - und war sehr bewegt von den



Torsten Hartung organisiert in der Gemeinde die Migrantensorge. Täglich steht er mit Rat und Tat zur Verfügung.

Integration ohne Sprachkenntnisse - das geht gar nicht. Deshalb bietet seit einiger Zeit eine Frau der Gemeinde wöchentliche Konversationskurse an. Dabei wird, nach Wortfeldern geordnet („beim Arzt“, „in der Küche“ usw.), Alltagskommunikation eingeübt. Die verbesserte Sprachfähigkeit fördert den Zusammenhalt der Familien und bringt sie untereinander in Kontakt. Wöchentlich gibt es eine Stunde Unterricht im Pfarrhaus. Inzwischen wurde der Sprachunterricht erweitert. Zwei Lehrer aus der evangelisch-lutherischen Gemeinde bieten von Dienstag bis Freitag jeweils zwei Stunden Unterricht an.

Wenn man Pfarrer Oettler fragt, wieso sich seine Gemeinde so stark für die Asylbewerber engagiert, dann antwortet er knapp: „Wir sind als Christen zur Nächstenliebe aufgefordert. Und Jesus war in seiner Kindheit schließlich selbst Flüchtling. Auch er war ein Flüchtlingskind.“

Seit Juli hat Torsten Hartung für seine Tätigkeit eine auf zwei Jahre befristete Stelle, an deren Finanzierung sich neben dem Jobcenter auch das Bischöfliche Ordinariat beteiligt. Das stabilisiert die Migrantensorge der Bornaer Pfarrei. Inzwischen helfen die Ersten derer, die vor vielen Monaten aus der Ferne nach Borna kamen, selbst mit: Migranten betreuen Migranten. Torsten Hartung freut sich darüber wie ein kleiner Junge, denn seine feste Überzeugung ist, dass Integration nur von Person zu Person gelingen kann. Und was ist erfolgversprechender als Migranten, die den Neankömmlingen ihre Erfahrung direkt weitergeben können?



Pfarrer Dr. Dietrich Oettler bei der Taufe einer Flüchtlingsfamilie.

Die Arbeit der Pfarrei Borna ist offen für Menschen jeglicher Religion. Zahlreiche Muslime wurden im Bereich der Wohnungshilfe und der allgemeinen sozialen Beratung unterstützt. Es kommen aber auch etliche Christen des römisch-katholischen oder des syrisch-orthodoxen Ritus, die den Gemeindegottesdienst mitfeiern. Und auch das gibt es: Eine muslimische Familie, die ihr Kind wegen dessen Behinderung töten sollte und deswegen vor zwei Jahren aus ihrer Heimat geflohen war, hat das Katechumenat inzwischen vollendet. Alle drei wurden in der Bornaer Gemeinde getauft.

EIN INTERVIEW MIT BISCHOF DR. HEINER KOCH

GOTT IST IN KÖLN, IN DRESDEN UND IN BERLIN

Herr Bischof, Dresden-Meißen ist ein Bistum in der deutschen Diaspora. Sie kamen Anfang 2013 aus dem etablierten Erzbistum Köln. Ein Unterschied wie Tag und Nacht?

Nein, denn das Wesentliche ist gleich. Gott ist in Köln, und Gott ist in Dresden, und Gott ist in Berlin. Ich bin Gott eigentlich immer nur hinterhergereist. Der war schon längst da. Richtig ist aber, dass es erhebliche Unterschiede in der geschichtlichen, religiösen und kirchlichen Entwicklung und Situation gibt. Ich stamme aus einem Land, in dem es üblich ist, Christ zu sein. Und ich kam in ein Land, in dem die Christen nun kaum mehr 20 Prozent ausmachen, aber über Jahrzehnte zu ihrem Glauben gestanden haben, auch gegen massive Einschränkungen. Es hat viele sehr viel gekostet.

Sind die Christenmenschen hier anders als etwa in Köln?

Ich halte sie für entschiedener, weil sie sich in ihrer Glaubensentscheidung klar positionieren mussten - gegen staatlichen und gesellschaftlichen Druck. Ich halte sie für verlässlicher, weil sie sich in vielen Jahrzehnten aufeinander verlassen mussten. Und sie sind ökumenischer geprägt, weil hier die Ökumene viel selbstverständlicher gelebt wurde: Christen stehen zueinander – das hat sich hier bewährt.

Sie haben zupackend gleich das ganze Bistum bereist und vor Ort erkundet. Wie war danach Ihr Befund?

Ich habe gelernt, wie verschieden die Situation in diesem Bistum ist. Das sagt sich so leicht: Wir sind Sachsen und Ostthüringen. Unter den 320 Kilometern Ausbreitung, die das Bistum hat, von der Neiße bis Gera, gibt es eben sehr viele ganz unterschiedliche Erfahrungen und Einstellungen. Aber ich habe viele, vor allen Dingen auch viele Laien erlebt, die bereit sind, Veränderungen mitzugehen und zu fragen: Wie werden wir das Evangelium den Menschen, die bisher keine Berührung dazu hatten, nahebringen können? Das ist die Hauptfrage. Alle strukturellen, finanziellen und personellen Konsequenzen sind dieser Hauptfra-

ge untergeordnet. Die Bereitschaft, diesen Weg des Suchens und des Fragens mitzugehen, die ist da. Übrigens haben wir diese Besuche der kirchlichen Orte gemeinsam mit den leitenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus dem Ordinariat in einem Kleinbus absolviert. Das hat auch einen enormen Vertrauenszuwachs in der Wahrnehmung gegenüber der Leitung des Bistums und mir als Bischof bewirkt.

Und über diesen wichtigsten Prozess hinaus: Was bleibt Ihrer Ansicht nach noch zu tun?

Das ist schon der Hauptpunkt, der übrigens dann nicht nur die Pfarreien, sondern auch das Bistum mit seinen Bildungshäusern, Schulen und Beratungsstellen herausfordert. Unser Weg setzt eines voraus: dass wir uns zur gleichen Zeit bewusst werden und immer nochmal in Erinnerung rufen, wozu wir als Kirche da sind. Ich glaube, wesentlich ist dieser geistliche Prozess, sich selbst infrage zu stellen: Was ist der Auftrag, den wir haben, der uns gegeben ist? Damit dieser innere Prozess einen verlässlichen äußeren Rahmen bekommt, wurden wir gebeten darzulegen, wie viel Geld

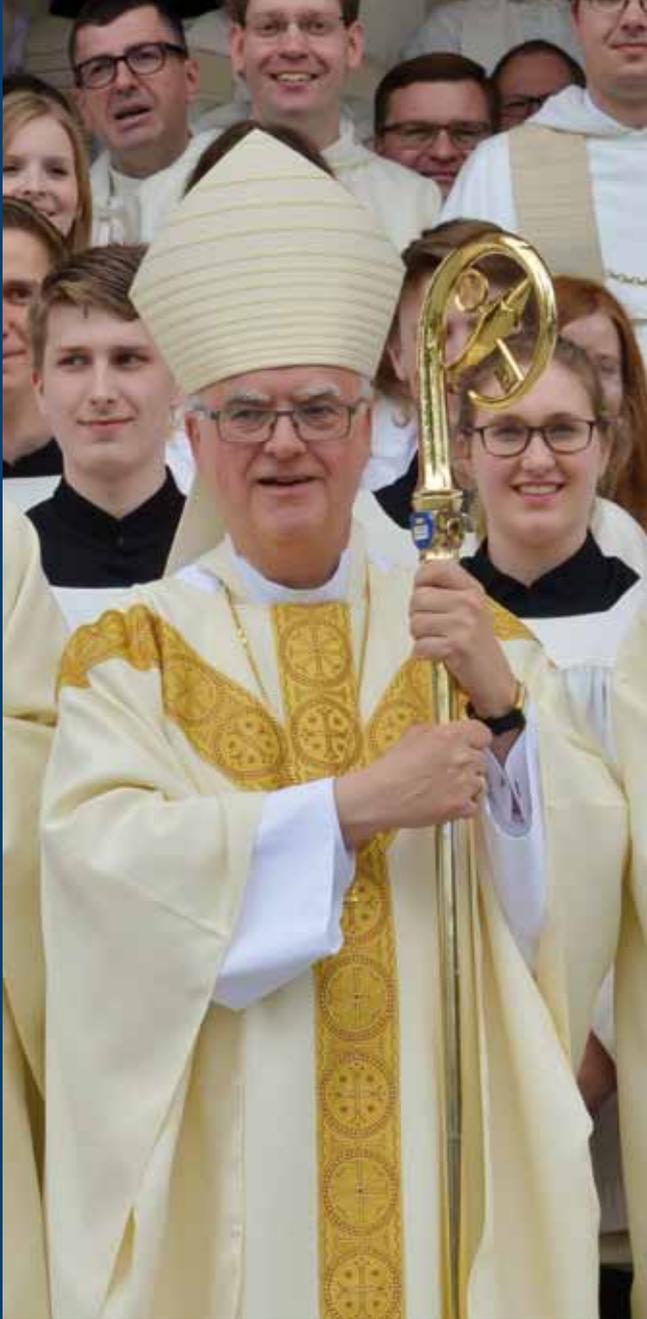
wir morgen und übermorgen relativ sicher zur Verfügung haben, wie viel Personal wir zur Verfügung haben, und es gibt auch ein Nachdenken, welche Strukturen sind eigentlich die günstigsten. Es ist nicht so, dass wir nur daneben stehen und zugucken, wie das vor Ort geht. Wir müssen uns zur gleichen Zeit immer wieder in Erinnerung rufen, welcher Auftrag uns als Kirche vorgegeben ist. Wir wollen noch stärker in die Gesellschaft hineinkommen. Das gelingt mehr und mehr, wenn wir weiterhin selbstbewusst und gelegentlich auch fordernd in der Gesellschaft auftreten.

War es schwer, den Katholikentag 2016 nach Leipzig zu holen?

Der Impuls kam vom Zentralkomitee der Deutschen Katholiken und den jeweiligen Diözesan-Gruppierungen. Sie wollten den 100. Deutschen Katholikentag in Leipzig gestalten. Nicht in Mainz, nicht in Köln, nicht in München. Weil die Situation in Leipzig so einmalig ist und dort schon Erfahrungen gemacht wurden zu Fragen, die sich woanders erst noch stellen werden.

„Die Gottesfrage wach zu halten, das ist das Erste. Die Menschen einzuladen, Erfahrungen mit Gott zu machen, das ist das Zweite, und die zu stärken, die auf diesem Weg sind, ist das Dritte.“

BISCHOF DR. HEINER KOCH



Bischof Dr. Heiner Koch zu seinen Erfahrungen in Dresden-Meißen: „Christen stehen zueinander – das hat sich hier bewährt.“

Die Kirche legt für 2014 erstmals über ihre Finanzen öffentlich Rechenschaft ab, fast wie eine Aktiengesellschaft. Und sie tut es freiwillig. Fällt ihr das schwer?

Nein. Das Bistum war immer offen, und es gibt da kein Gemauschel. Wir wollten wissen, wie unsere finanzielle Situation ist und wie sie sich perspektivisch entwickelt, damit wir den Prozess, den ich eben ansprach, auch finanziell solide angehen können. Wir wollten in diesem Erkundungsprozess ehrlich miteinander umgehen, vielleicht auch von manchen Träumereien Abschied nehmen. Denn die zur Verfügung stehenden Mittel werden nicht wachsen. Und wir wollen gegenüber der Gesellschaft transparent und glaubwürdig sein. Wir haben nichts zu verstecken.

Woran kann man die Kirche messen? Sie ist kein Unternehmen, das Profit machen will, auch keine Nichtregierungsorganisation. Was ist sie? Ein Ding sui generis?

Ja, sie ist eine Institution eigener Art. Es ist eine lange Pilgerprozession durch die Geschichte, in der am Anfang Jesus Christus steht, der als Pilger mitgeht mit dem klaren Auftrag, den Menschen die Botschaft nahe zu bringen, dass es Gott gibt und dass dieses Leben einen Sinn und eine Perspektive hat, dass die Welt mehr ist als die begrenzte, begreifbare Welt und dass es eine Zukunft gibt, auch für die Schwachen und Elen-den. Die Gottesfrage wach zu halten, das ist das Erste. Die Menschen einzuladen, Erfahrungen mit Gott zu machen, das ist das Zweite und die zu stärken, die auf diesem Weg sind, ist das Dritte.

Viele Gemeinden im Bistum engagieren sich kräftig in der Flüchtlingsfrage. Was können Katholiken beitragen zu dieser neuen Daueraufgabe?

Das ist ein großes Thema. Es müssen politische Entscheidungen getroffen werden in Deutschland, aber besonders auch in Europa. Es muss ausreichend finanzielle Hilfe geben, und wir müssen die Politik bewegen, sich für den Frieden in der Welt einzusetzen, sodass die Menschen in ihrer Heimat bleiben können. Ich weiß, dass wir da auch an die Grenzen der Ohnmacht kommen. Als Kirche ist es unsere Verantwortung, gesellschaftlich Druck aufzubauen und ein Vorbild zu sein. Wir wollen die Menschen, die zu uns kommen, herzlich aufnehmen, ihnen ein Stück Herz zeigen, Wertschätzung, Anerkennung. Um auch eine gute Herzwelle auszulösen gegen manchen Hass. Ich verstehe, dass Menschen politische Fragen stellen und anderer Meinung sind. Damit müssen wir uns alle auseinandersetzen. Aber den einzelnen Menschen, der aus Not kommt, abzuweisen, ihn zu verletzen, da können wir nicht schweigen. Was können wir tun, dass da nicht eine Burg des Bösen in unserer Gesellschaft entsteht? Das geht nur mit Herz, persönlicher Ansprache und persönlicher Güte.

Was nehmen Sie von hier an Erfahrungen und auch an Einsichten nach Berlin mit?

Ich habe hier so viele positive Erfahrungen gemacht mit Menschen, die christlich nicht berührt sind, die aber offen sind, die fragen, die zuhören. Meine Besuche in den staatlichen Schulen vergesse ich nicht. Ich sprach dort mit Jugendlichen, die zum ersten Mal so einem leibhaftigen Repräsentanten unserer Kirche persönlich begegneten. Ihre Neugier und ihre Aufgeschlossenheit – die nehme ich mit nach Berlin.



PALLIATIVSTATION UND HOSPIZARBEIT IM ST. JOSEPH-STIFT

SINNVOLL LEBEN BIS ZULETZT

Josef hält seinen Mantel schützend um Maria und das Kind. Die kleine Holzplastik fällt dem Besucher der Palliativstation sofort auf. Sie steht auf einem Tisch im Eingangsbereich. Wenn ein Patient gestorben ist, brennt für ihn neben der Plastik eine Kerze. Religiös sind die wenigsten der Schwerstkranken, die hier betreut werden. Doch für Dr. Barbara Schubert ist das nicht von Bedeutung: „Am Ende des Lebens spielen spirituelle Fragen eine große Rolle, egal, ob man getauft ist oder nicht.“



Chefärztin Dr. Barbara Schubert

Die Chefärztin der Fachabteilung Onkologie, Geriatrie und Palliativmedizin hat die Station aufgebaut mit der Absicht, unheilbar kranken Menschen ein würdiges Dasein zu ermöglichen. Die ganzheitliche Fürsorge steht im Mittelpunkt aller Bemühungen der hier wirkenden Ärzte, Pfleger, Psychologen, Sozialarbeiter, Seelsorger und Therapeuten. In der medizinischen Betreuung wird

dabei Wert gelegt auf die Linderung der Krankheitssymptome wie Schmerz, Übelkeit, Luftnot, Appetitlosigkeit oder Angst.

Zehn Patienten werden hier intensiv betreut. 330 waren es insgesamt im vergangenen Jahr. Zwei Doppelzimmer und sechs Einzelzimmer mit Schlafgelegenheit für Angehörige stehen zur Verfügung in einem Ambiente, das so gar nicht an Krankenhaus erinnert. Wände und Vorhänge sind in warmen Gelb-Orange-Tönen gehalten, alle Möbel aus hellem Holz. Die Fenster reichen bis zum Fußboden, damit Patienten im

Rollstuhl auch eine Chance haben, die Außenwelt wahrzunehmen. In der Küche wird gekocht, wenn die Patienten Hunger haben – niemand muss sich hier an feste Essenszeiten anpassen. Es gibt ein geräumiges Wohnzimmer mit Aquarium, einer gemütlichen Couchdecke, einem Fernseher und einem großen Tisch. Für Dr. Schubert der wichtigste Ort auf dieser Station. Die Patienten und ihre Angehörigen sollen sich wie zu Hause fühlen: „Hier können Familien miteinander feiern oder die Kinder spielen. Hier kann man sich rausziehen aus der Situation des Krankseins und Sterbens.“

Wer Stille sucht, findet sie im Andachtsraum. Das große Lichtkreuz strahlt für die, die beten wollen. Oder Abschied nehmen von einem Angehörigen. „Wir haben hier aber auch schon Silberhochzeiten mit Patienten gefeiert“, berichtet Dr. Schubert. Dies alles wäre nicht möglich ohne die Hilfe ehrenamtlicher Betreuer und die enge Verzahnung innerhalb des Krankenhauses und mit anderen Vereinen und Organisationen außerhalb. Auf der Palliativstation steht zwar der letzte Lebensabschnitt im Vordergrund – aber eben das Leben und nicht der Tod. So haben die Ärzte auch vorrangig das Ziel, ihren Patienten die Möglichkeit zu geben, nach Hause zurückzukehren, in ihre vertraute Umgebung. Damit sie auch dort optimal versorgt sind oder gar nicht erst stationär behandelt werden müssen, hat sich bereits 2005 das sogenannte „Brückenteam“ gebildet. Es besteht aus Ärzten und Pflegern, eine Seelsorgerin verstärkt das Team. Sie sind rund um die Uhr ansprechbar, kommen ins Haus, behandeln Beschwerden, koordinieren soziale und psychologische Beratung der Patienten und ihrer Angehörigen. „Es hilft unendlich, von diesen Menschen betreut zu werden, wenn man einem Familienmitglied einen Tod in der Familie ermöglichen möchte“, schreibt eine Angehörige. „Jederzeit fühlten wir uns verstanden und unterstützt. Es gab keine Kämpfe mit der Kranken-

Die Cheförztn bei der morgendlichen
Absprache zur täglichen Visite.

Ein Blumenstrauß für die Station von
einer Angehörigen als Dank für die
gute Begleitung.



„Am Ende des Lebens spielen spirituelle Fragen eine große Rolle,
egal, ob man getauft ist oder nicht.“

DR. BARBARA SCHUBERT

kasse, dank des Brückenteams. Wir konnten uns ganz auf die Pflege,
die Betreuung und die Begleitung unserer Mutti konzentrieren.“

Dazu trägt auch der Christliche Hospizdienst Dresden maßgeblich bei.
In den freundlich gestalteten Räumen gleich über der Palliativstation
im Clara-Wolff-Haus des St. Joseph-Stifts finden Angehörige sterbens-
kranker Patienten und Trauernde Beistand, Ablenkung, Rat, Trost – was
immer sie in ihrer Situation brauchen. Sieben hauptamtliche Mitarbei-
ter kümmern sich zusammen mit 137 geschulten Hospizhelfern und
fünf weiteren ehrenamtlich Tätigen um sie. Sie haben im Jahr 2014
insgesamt 286 Kranke und ihre Angehörige sowie 382 Trauernde in
Dresden begleitet.

Neben der Begleitung im Tageshospiz bietet der Verein zahlreiche
Begegnungsmöglichkeiten für Trauernde an, die zum großen Teil auf
spezielle Bedürfnisse zugeschnitten sind. So gibt es neben Gesprächs-
kreisen und einem Trauercafé unter anderem auch Gruppenangebote
eigens für Kinder und Jugendliche, für trauernde Männer oder für El-
tern, die ein Kind verloren haben. Wem das Reden über den Verlust
eines nahestehenden Menschen schwer fällt, findet wohl eher den
Zugang zur Trauerarbeit über gemeinsame Spaziergänge und Wande-
rungen oder auch die Kochgruppe für Männer.

Zwei Angaben fallen in der Statistik des Christlichen Hospizdienstes
auf: 25 Angehörige hatten einen Menschen durch Suizid verloren. Die
Hinterbliebenen suchen in diesem Fall besonders intensive Beratung.
Und: Immer mehr Kinder kommen ins Tageshospiz. 42 waren es im
vergangenen Jahr. Sie können dort nicht nur in Gesprächen, sondern
auch beim Musizieren und kreativen Gestalten ihre Trauer ausleben.
Oder auch austoben – denn das Krankenhaus St. Joseph-Stift stellt für
Bewegungsübungen Räume der Physiotherapie zur Verfügung. Immer
wieder stellen die Hospizhelfer fest, dass ihr Angebot erst im letz-
ten Augenblick angenommen wird; wenn die Furcht vor dem Sterben
wächst und plötzlich alle ungeklärten Fragen und Bedrängnisse in den
Vordergrund rücken. Oder die Angehörigen mit ihren Kräften am Ende
sind, eine Pause brauchen oder ein Gespräch. Denn die Hospizhelfer
kommen auch ins Haus. Eine besondere organisatorische Herausfor-
derung sind in diesem Zusammenhang die Sitz- und Nachtwachen, zu
denen die Ehrenamtlichen meist kurzfristig gerufen werden.

Sinnvoll leben bis zuletzt – diesem Auftrag widmen sich Palliativstation,
Brückenteam und Hospizdienst mit großem Engagement. Aber etwas
fehlt noch in diesem dichten Geflecht an Hilfsangeboten für Schwerst-
kranke und ihre Angehörigen: ein stationäres Hospiz in Dresden. Ein Kon-
zept dafür haben die Mitarbeiter am St. Joseph-Stift bereits entwickelt.

VIEL AUFMERKSAMKEIT UND ANERKENNUNG FÜR DIE NEUE PROPSTEIKIRCHE

DIE RÜCKKEHR INS STADTZENTRUM

„Heute eine Kirche im Herzen einer großen deutschen Stadt zu bauen und so dem Glauben an den dreifaltigen Gott mitten im Leben sichtbaren Platz zu geben, ist ein Zeichen der Hoffnung und der Zukunft ... Die Kirche wird kein Solitär in einer fremden Umgebung bleiben. Sie streckt ihre Arme der Stadt entgegen und gibt sich ihr als Geschenk. Sie öffnet ihre Türen auch für die, welche Christus nicht kennen.“

PAPST FRANZISKUS, BOTSCHAFT AN DIE LEIPZIGER PROPSTEIGEMEINDE AM 9. MAI 2015



Bischof Dr. Heiner Koch salbt zur Kirchweihe der neuen katholischen Propsteikirche in Leipzig den Altar mit Chrisam.

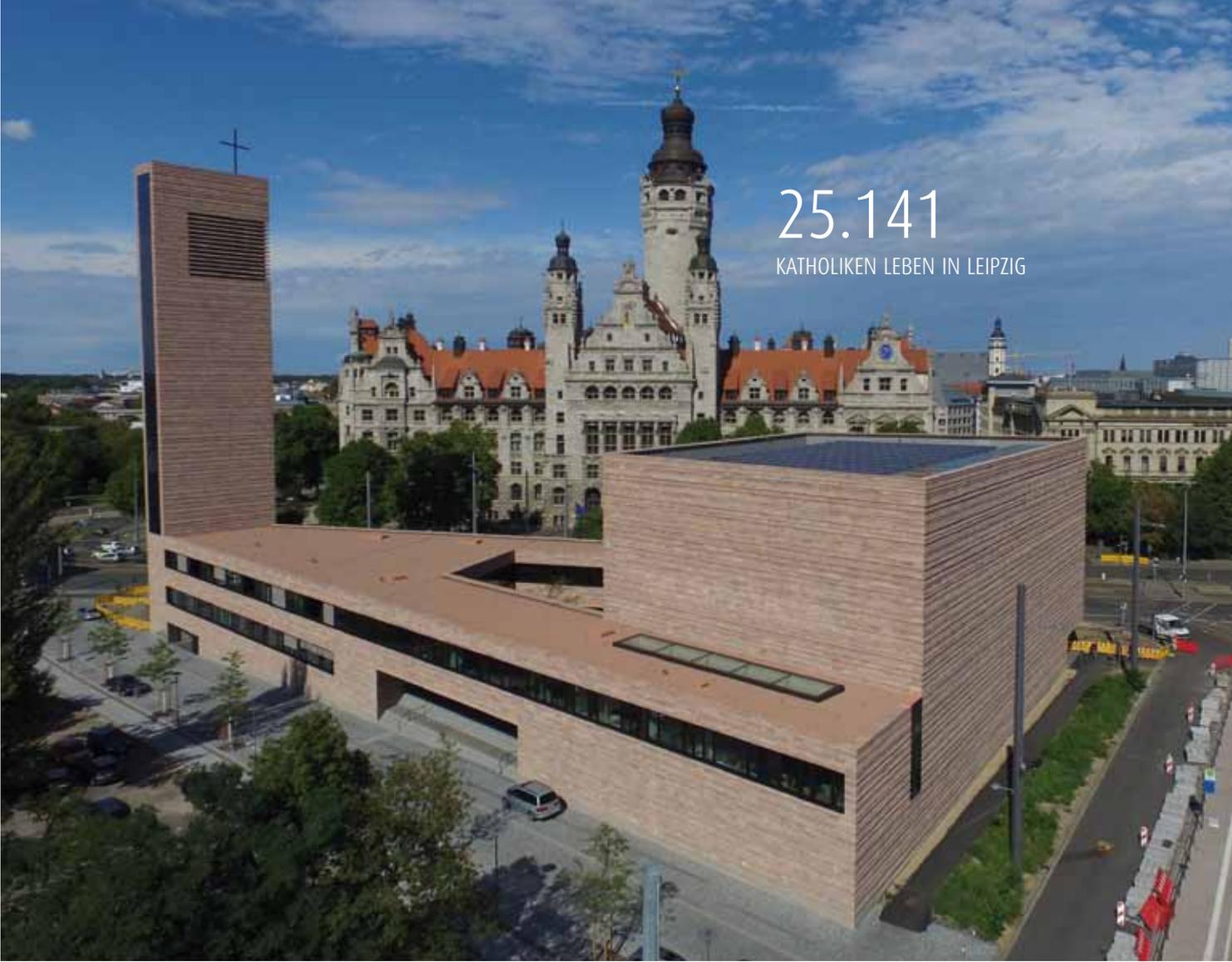
Kirchenneubauten sind in Deutschland selten geworden. Umso bemerkenswerter ist, dass mitten in der ostdeutschen Großstadt Leipzig ein großes, neues katholisches Gotteshaus errichtet wurde. Die Leipziger Propsteigemeinde St. Trinitatis entschloss sich 2007 zu diesem ambitionierten Vorhaben. So entstanden zwischen 2008 und 2015 eine Kirche für mehr als 600 Gottesdienstbesucher und ein modernes Gemeindezentrum, direkt gegenüber dem Leipziger Neuen Rathaus. Ein lang gehegter Wunsch der Gemeinde erfüllte sich: Sie kehrte zurück in das Zentrum ihrer Stadt, wo auch die erste eigene, neogotische Kirche der Propsteigemeinde stand. Sie war 1943 durch schwere Bombenangriffe unbenutzbar geworden.

Im Vertrauen auf das Versprechen der SED-Machthaber, den Bau einer neuen Kirche am angestammten Ort errichten zu dürfen, willigte die Gemeinde damals in die Sprengung der schwer beschädigten Kirche

ein. Nach der Sprengung im Dezember 1954 zogen die SED-Behörden ihre Zusage umgehend zurück. So blieb Leipzig die einzige Großstadt in Deutschland, in deren Zentrum es keine katholische Kirche gab. Es folgten viele Jahre, in denen die Gemeinde ohne eigenes Gotteshaus war. Sie durfte aber auf die beispiellose Solidarität der evangelischen Christen in Leipzig vertrauen, die ihre Kirchen den katholischen Brüdern und Schwestern lange für die Gottesdienste zur Verfügung stellten. Erst Ende der 1970er-Jahre wurde die Genehmigung zum Bau einer Kirche für ein sumpfiges Gelände außerhalb der Innenstadt erteilt. Die DDR-Staatsführung brauchte Devisen. Die zweite Propsteikirche wurde mithilfe der westdeutschen Katholiken gebaut und 1980 geweiht, wies aber schon nach wenigen Jahren Schäden auf, die schließlich so untragbar wurden, dass ein Neubau notwendig wurde.

Die Gemeinde wuchs außerdem nach der Wiedervereinigung immer stärker an, vor allem durch Zuzüge, Erwachsenentaufen und eine beachtliche Zahl von neugeborenen Kindern. In den letzten 18 Jahren wurden aus 1.934 Mitgliedern 4.706. Die Pfarrei ist inzwischen die größte im gesamten Bistum Dresden-Meißen und mit einem Altersdurchschnitt von 37 Jahren sehr jung und sehr lebendig. In Leipzig lebten im Jahr 2000 insgesamt 19.200 Katholiken, im Jahr 2014 bereits 25.141: Das sind 4,5% der Einwohner.

Wie hat die Propstpfarrei es geschafft, diesen großen, komplexen Neubau, der jahrelang viele Energien der Gemeinde gebunden hat, so stolperfrei zu einem äußerst achtbaren Ergebnis zu bringen? Gregor Giele, heute Propst der Gemeinde und zu Baubeginn als Pfarrer seinem Vorgänger Propst Lothar Vierhock zur Verstärkung an die Seite gegeben: „Mein Vorgänger hat immer gesagt, der Neubau einer Kirche sei für eine Gemeinde ein Jahrhundertereignis, weil Gotteshäuser für eine sehr lange Nutzungszeit gebaut würden. Wer mit diesem Bewusstsein an die Sache herangeht, der strengt sich besonders an. Und es haben sich viele angestrengt: die Gemeinde und ihre Gremien, das Bistum, die Deutsche Bischofskonferenz, das Bonifatiuswerk, die Stadtverwaltung,



25.141

KATHOLIKEN LEBEN IN LEIPZIG

die Architekten, die Bundesstiftung Umwelt, unsere Baukommission, die Spender und Sponsoren.“ Propst Giele: „Bischof Reinelt hat den ersten großen Schritt gemacht und mutig ‚Ja‘ gesagt. Er wollte, dass Leipzig zu einem Beispiel für ansteckendes Christentum wird. Propst Vierhock hat die Gemeinde motiviert und losgemacht. Und Bischof Koch hat es mit uns zum guten Ende gebracht. Wir haben uns bemüht, sehr gründlich zu sein und lieber noch einmal hinzuschauen. Nichts wurde leicht genommen. Korrekturen wurden nicht gescheut. Sehr wichtig war, dass wir von Anfang an klar und regelmäßig mit Stadträten und Verwaltung, vor allem aber mit Medien und Öffentlichkeit kommuniziert haben, auch mit nationalen und internationalen Medien. Wir haben dadurch und vor allem durch die Botschaft von Papst Franziskus zur Weihe, die bundesweite Live-Übertragung im Fernsehen und unsere mehr als 60 prominenten Fürsprecher viel Aufmerksamkeit bekommen.“

Die neue Kirche zeigt sich offen zur Leipziger Innenstadt hin. Das ist so gewollt. Sie will nach außen wirken wie eine stehende Einladung. Ihr Innenhof ist als offener Durchgang gestaltet und entfaltet Anziehungskraft durch die Wärme des roten Porphyrsteins an den Fassaden rundum. Das ebenerdige große Kirchenfenster zum Martin-Luther-Ring hin macht das komplette Alte und Neue Testament lesbar. Der Neubau ist bis dato wohl das nachhaltigste große Kirchengebäude in Deutsch-

land. Die Nachhaltigkeit war schon ein wesentliches Thema im Architektenwettbewerb, und die Deutsche Bundesstiftung Umwelt hat das Vorhaben durchgehend begleitet - das war neu. Die eindrucksvollste Zahl: Mit einem Anteil regenerativer Energie von etwa 76 % erzeugt das Gebäude den Großteil der Energie, die es braucht, vor Ort selbst. Bischof Dr. Heiner Koch freute sich: „Beachtlich viel Strom wird erzeugt, Wasser auf kluge Weise gespart. Materialien und Bauteile enthalten kaum Schadstoffe, sind möglichst nachwachsend und halten lange. Wärme wird im Winter über Sonden aus der Tiefe geholt und im Sommer wieder an die Erde zurückgegeben. Die Menschen kommen barrierefrei in unser Gotteshaus und hören dort, wenn nötig mit elektronischer Unterstützung, Gottes Wort.“

Das Neubauprojekt hat zwar, auch wegen einer Verlängerung der Bauzeit, sowohl bei den reinen Baukosten als auch bei den sonstigen Kosten den Rahmen überschritten. Die Überschreitung war aber vertretbar. Durch eine bundesweite Kollekte in den katholischen Gemeinden, beträchtliche Zuwendungen des Bonifatiuswerkes und Tausende Einzelspenden wurde das Ziel, 7 Mio. EUR durch Spenden zu erwirtschaften, übertroffen. Die Spendensammlung für Glocken und Ausstattung soll noch bis Ende 2016 weitergehen.



ERST DER GEISTLICHE PROZESS, DANN FOLGEN DIE STRUKTUREN

EIN GRÜNDLICHER PASTORALER ERKUNDUNGSPROZESS HAT IM BISTUM BEGONNEN

Kirche ist immer auf dem Weg. Das gehört zu ihrem Auftrag und zu ihrem Wesen. Aber es war lange nicht so offenkundig notwendig wie in unserer Zeit. Das gesellschaftliche und kirchliche Leben in Deutschland wandelt sich tiefgreifend. Und der Wandel zeigt sich in der Diaspora der ostdeutschen Regionen noch früher als andernorts. Auch in unserem Bistum, in Sachsen und Ostthüringen, leben wir in einer missionarischen Situation. Kaum mehr als 20 Prozent der Menschen gehören hier einer Kirche an. Und doch ist der ehemalige Bischof des Bistums, Dr. Heiner Koch, überzeugt: „Gott kommt im Fragen und Denken, in den Sehnsüchten und Hoffnungen der Menschen, in ihren Worten und ihrem Verhalten zum Ausdruck.“

In allen Diözesen hat die Katholische Kirche begonnen, aus den Veränderungen die richtigen Schlüsse für das eigene Handeln zu ziehen. Es ist ein geistlicher Aufbruch, und die zentrale Frage heißt: Wie sind wir Kirche vor Ort und in der Region, und was ist der Auftrag Gottes an uns heute? Wie so vieles in der Gesellschaft wandelt sich auch das Leben in den katholischen Pfarreien und Einrichtungen: Viele Gemeinden, vor allem auf dem Land, werden kleiner, der Altersdurchschnitt steigt, die Zahl der Priester geht zurück, die Kirchen sind oft nur noch ein Anbieter auf dem „Markt“ der Sinndeutungen.

Auch die Katholische Kirche selbst hat sich gewandelt. Papst Franziskus gibt im Jahr 2013 der Kirche in seinem Schreiben „Die Freude des Evangeliums“ neuen Mut zum Aufbruch. Der Papst, der von Anfang nicht müde wird, auf die Nöte der Armen und Ausgegrenzten aufmerksam zu machen, sagt uns: „Mir ist eine ‚verbeulte‘ Kirche, die verletzt und beschmutzt ist, lieber als eine Kirche, die aufgrund ihrer Verslossenheit und ihrer Bequemlichkeit, sich an die eigenen Sicherheiten zu klammern, krank ist. Ich will keine Kirche, die darum besorgt ist, der Mittelpunkt zu sein ...“

In diesem Geist des Aufbruchs hat Bischof Dr. Heiner Koch für unser Bistum einen sogenannten Pastoralen Erkundungsprozess in die Wege geleitet. Die Pfarreien, kirchlichen Einrichtungen, Initiativen und Gemeinschaften des Bistums Dresden-Meißen wurden einander in 34 regionalen Verantwortungsgemeinschaften zugeordnet. Diese Pfarreien und kirchlichen Orte eines pastoralen Raumes - dazu gehören alle katholischen Einrichtungen vom Kindergarten bis zur Sozialstation - werden in den nächsten Jahren miteinander erkunden, wie das kirchliche Leben in ihrem Bereich aussieht, welche Zusammenarbeit schon existiert, welche noch wachsen soll und welche pastoralen Schwerpunkte mit den vorhandenen Möglichkeiten gesetzt werden können.

„Mir ist eine ‚verbeulte‘ Kirche, die verletzt und beschmutzt ist, lieber als eine Kirche, die aufgrund ihrer Verschllossenheit und ihrer Bequemlichkeit, sich an die eigenen Sicherheiten zu klammern, krank ist. Ich will keine Kirche, die darum besorgt ist, der Mittelpunkt zu sein ...“

PAPST FRANZISKUS I.



Bischof Dr. Heiner Koch auf der Reise durch das ganze Bistum: 34 Verantwortungsgemeinschaften wurden besucht.

Sorgfältig grundgelegt wurde dieser Prozess im Bistum schon im Jahr 2013. In Zusammenarbeit mit einem externen Beratungsinstitut wurden 29 ehrenamtliche Prozessmoderatoren/innen ausgebildet. Zur Umsetzung des Erkundungsprozesses stellt die Abteilung Pastoral im Bistum Dresden-Meißen eine Arbeitshilfe zur Verfügung. Bischof Dr. Koch: „Wenn wir wirklich Kirche bei den Menschen sein wollen, kann es nicht einen einheitlichen pastoralen Plan für unser Bistum geben. Für uns gilt: Einheit in Vielfalt.“

Die Leitfragen für den Gesprächsprozess lauten: Wozu sind wir als Kirche in dieser Region heute von Gott gesandt? Wie können wir und die Menschen um uns herum mit Jesus Christus in Berührung kommen und seine lebensschaffende Kraft und Liebe erfahren? Dabei kommt immer auch die gelebte Ökumene in den Blick, die ja in vielen Kontakten, Initiativen und gemeinsamen Angeboten schon zu einem selbstverständlichen Miteinander geworden ist.

Aus Dresden machte sich dann im Frühjahr 2014 die komplette Bistumsleitung auf den Weg in alle Verantwortungsgemeinschaften. Das Team bestand aus Bischof Dr. Koch, Generalvikar Kutschke, den Leiter/innen der drei Hauptabteilungen Finanzen, Pastoral und Personal und dem Diözesan-Caritasdirektor. Die erste Reise führte sie am 19. März nach Altenburg und Rositz. Das „Büschen“ – ein Kleinbus mit sieben Plätzen – startete in Dresden in der Regel um 7:00 Uhr und kam oft erst am späteren Abend zurück. Zwischen zwei und sieben Orte besuchten sie an einem Reisetag. Der Pfarrer, die Diakone, die Gemeindeferenten/innen, Vertreter der Gemeinde, der Küster, die Pfarrsekretärin: Mit allen wurde gesprochen, mit den Hauptamtlichen gab es zudem kurze Einzelgespräche. Der Bischof und seine Begleiter stellten Fragen, wurden aber auch gefragt.

Danach folgte ein weiteres Gespräch mit Gemeindevertretern und Laien, auch mit Vertretern der kirchlichen Orte, also der Ortsgemeinden, der kategorialen Seelsorgestellen, der caritativen Einrichtungen (Kitas,

Krankenhäuser, Altenpflegeheime), der geistlichen Gemeinschaften, der Ordensniederlassungen und anderer Institutionen des kirchlichen Lebens. Und: Viele Kirchen und Kapellen wurden zumindest kurz besucht und in Augenschein genommen. Drei Fragestellungen waren bei den Gesprächen zentral:

Worin sind Sie stark? - Was können Sie richtig gut?

Was macht Ihnen Sorgen? - Was sind die Nöte?

Was glauben Sie, wie Sie als Kirche hier in der Gesellschaft wahrgenommen werden?

„Wir haben“, sagt die Leiterin der Hauptabteilung Pastoral und Verkündigung, Elisabeth Neuhaus, „sehr effizient gearbeitet. Und wir haben im Bus manche Stunde mit leidenschaftlichen Diskussionen verbracht. Es war fast wie eine Team-Building-Maßnahme.“

Ein Jahr später haben inzwischen die Gegenbesuche von Delegationen aus den Verantwortungsgemeinschaften im Ordinariat in Dresden stattgefunden. Zu jedem der Besuche vor Ort gab es vom Bischof eine Rückmeldung, aus der jeweiligen Verantwortungsgemeinschaft wiederum einen aktuellen Lagebericht an ihn. Die meisten dieser „Rahmen-Gespräche“ konnte Bischof Koch noch führen, bevor er nach Berlin aufbrach. Der Erkundungsprozess geht weiter, das Bistum nimmt sich die nötige Zeit und Gründlichkeit für seine neue Aufstellung. Und es bleibt dabei: Im Zentrum steht der geistliche Prozess, erst aus ihm ergeben sich dann die jeweils notwendigen finanziellen und organisatorischen Strukturen.



200

KATHOLISCHE KIRCHEN BZW.
KAPellen GIBT ES IM BISTUM

PFARRER AUS UNSEREM BISTUM IM AUSLAND

HONGKONG, SARATOW, MOSKAU, WASHINGTON, SAO PAULO

Wenn Pfarrer Christian Bock am Sonntag das Pfarrhaus verlässt, um mit seiner Gemeinde den Gottesdienst zu feiern, dann braucht er mit dem Auto eine Dreiviertelstunde, bis er in der Kirche angekommen ist. Seine Gemeindemitglieder haben sogar eine Anreise von bis zu anderthalb Stunden. Denn Christian Bock aus dem Bistum Dresden-Meißen ist der Pfarrer der Deutschsprachigen Katholischen Gemeinde in Washington D.C., USA, und in Amerika gehören weite Entfernungen zum Alltag. So gesehen muss er auf dem Weg zur „Gate of Heaven Chapel“, wo die Gottesdienste stattfinden, nur einmal „kurz“ über den Potomac-Fluss.

Es war 2014, als Bischof Dr. Heiner Koch, der auch als Beauftragter der Deutschen Bischofskonferenz für die Katholische Deutsche Auslandsseelsorge zuständig ist, an Christian Bock, damals Pfarrer in Flöha, herantrat und ihn fragte, ob er sich vorstellen könne, die Gemeinde in Washington zu übernehmen. „Das ist natürlich eine Traumstelle“, sagt Pfarrer Bock heute. Und natürlich sagte er nicht nur des priesterlichen Gehorsams wegen „Ja“, sondern auch wegen der Freude über eine so interessante Aufgabe. Am 16. Juli 2014 nahm er seinen Dienst in den USA auf. „Die Stelle ist ein Geschenk“, sagt er.

Die Vita des neuen deutschen Pfarrers in Washington ist bemerkenswert: Er stammt aus Mannheim, und in jungen Jahren nahm er schon einmal Anlauf zum Priesterberuf, studierte aber zunächst Jura. Direkt von der Universität ging er 1993 nach Sachsen und wurde Beamter in der Staatsverwaltung, genauer gesagt im Wissenschaftsministerium und im Regierungspräsidium. Bis er nach einigen Jahren in Dresden die Berufung wieder wahrnahm. Er büffelte Religionsunterricht bei Dompfarrer Klemens Ullmann und beendete schließlich seine Beamtenlaufbahn, um im Jahr 2000 ein Studium im Priesterseminar zu beginnen. 2005 Weihe zum Diakon, 2006 Priesterweihe, einige Kaplanstellen und dann 2010 die erste Pfarrstelle in Flöha.



„Die Menschen brauchen Anregungen für die Woche, aufbauend, bereichernd und positiv. Ich mache viele Hausbesuche, schaffe mir ein Netzwerk. Aber das Zusammensein am Sonntag, das ist für die Gemeinde das Wichtigste.“

PFARRER CHRISTIAN BOCK

Der heute 49-jährige hat in gut einem Jahr in den USA viel dazugelernt: „Die Amerikaner sind sehr fromm. Es ist erstaunlich, wie intensiv der Glaube hier gelebt wird. Er ist dabei stark vom Staat getrennt. Die Gläubigen besuchen sehr regelmäßig den Gottesdienst. Die Religion wird aber nicht in die Öffentlichkeit getragen.“ Eine Fronleichnamsp procession auf offener Straße wäre wohl unvorstellbar.

Die Gemeinde hat zurzeit 244 Mitglieder, sie gehört zur Diözese Washington D.C.. Feste Pfarrgrenzen gibt es nicht. Kategoriale Seelsorge nennt man das. Die deutschsprachigen Washingtoner sind angesprochen, Deutsche, Schweizer, Österreicher, Belgier oder Amerikaner mit



Festliche Firmung in der deutschsprachigen Gemeinde in Washington: Weihbischof Martin D. Holley zeichnet mit Salböl ein Kreuz auf die Stirn.

deutschsprachigen Ehepartnern. Die am weitesten entfernte Gottesdienststelle ist im 350 km entfernten Navy-Hafen der Atlantikflotte der USA in Norfolk. Alle zwei Monate fährt der Pfarrer dorthin. Er ist nämlich im Nebenamt Militärseelsorger für die bis zu 1.500 deutschen Soldatinnen und Soldaten, die in Virginia, Maryland und Washington D.C. arbeiten. Zweimal wöchentlich feiert Pfarrer Bock die Heilige Messe in der englischsprachigen Gemeinde „Our Lady of Victory“ und gelegentlich in einem Konvent der Salesianerinnen. Sein Schulenglisch und das, was er in Mannheim und später in Dresden in vielen Kontakten mit Amerikanern lernen konnte, halfen für den Anfang. Und jetzt geht es sowieso gut.

In der Auslandsgemeinde versammeln sich Menschen, die beruflich überwiegend in Amerika sind, zum Beispiel Mitarbeiter der Botschaften, des Internationalen Währungsfonds oder des deutschen historischen Instituts. „Die Herausforderung“, sagt der Pfarrer, „besteht darin, die Mitglieder über das große Gebiet zu finden und zu sammeln. Wir haben keine vorgegebene Mitgliederliste. Oft gehen die Menschen wieder in ihre Heimatorte zurück, wodurch ein hoher Austausch der Mitglieder herrscht. Wir müssen uns immer wieder neu darum kümmern.“

In Washington gibt es außerdem eine deutsche Schule, in der Pfarrer Bock Religionsunterricht anbietet. Auf diese Schule gehen nicht nur Kinder aus deutschsprechenden Familien, sondern auch amerikanische Familien mit deutschen Wurzeln oder solche, die sich für die deutsche Kultur interessieren.

Im Grunde hat Pfarrer Bock die gleichen pastoralen Aufgaben wie in Deutschland: Sakramentvorbereitung, Kommunion, Firmung. Die Gemeinde ist sehr jung. Durch die hohe Fluktuation gibt es weniger Bererdigungen und weniger Seelsorge für alte Menschen. Aber vor allem die Familienseelsorge ist von größerer Bedeutung, da ein Umzug in ein anderes Land häufig Familien und Ehen sehr belastet. „Die Menschen brauchen Anregungen für die Woche, aufbauend, bereichernd und positiv. Ich mache viele Hausbesuche, schaffe mir ein Netzwerk. Aber das Zusammensein am Sonntag, das ist für die Gemeinde das Wichtigste.“ Rund 100 Mitglieder besuchen am Samstag oder Sonntag den Gottesdienst.

Nach fünf Jahren Amerika wird Christian Bock wieder zurückkehren. Bis dahin arbeitet er „unter zwei Herren“. Er wurde zwar an das katholische Auslandssekretariat überstellt wie alle 120 Auslandsseelsorger der katholischen Kirche und ist seinem Heimatbischof gegenüber verantwortlich. Er ist aber auch dem Erzbischof von Washington, Donald William Kardinal Wuerl, unterstellt.

Das Bistum Dresden-Meißen entsendet übrigens zurzeit neben Pfarrer Christian Bock noch vier weitere Pfarrer in deutschsprachige Auslandsgemeinden: Pfarrer Lothar Vierhock, ehemaliger Propst der Leipziger Propsteikirche, wirkt in Hongkong, Pfarrer Bosco Marschner leitet eine Gemeinde im katholischen Bistum St. Clemens im südrussischen Saratow, Pfarrer Wilfried Wehling wurde nach Moskau entsandt, und Pfarrer Arnold Brack ging nach Itapeperica da Serra bei Sao Paulo in Brasilien.



Dr. Hansi-Christiane Merkel versteht ihre Arbeit als Lobby für Paarbeziehungen.

EHE-, FAMILIEN- UND LEBENSBERATUNG DES BISTUMS DRESDEN-MEISSEN

IM STRUDEL DER GEFÜHLE

Draußen herrscht der übliche Trubel von Kommen und Gehen: Reisende ziehen ihre Koffer über den Schlesischen Platz, Busse nehmen Fahrgäste auf, junge Leute finden sich am Parkplatz zu Fahrgemeinschaften zusammen. Alles ganz normal. Doch wer direkt gegenüber dem Neustädter Bahnhof in Dresden die Räume der Ehe- und Familienberatung des Bistums aufsucht, für den erscheint dies oft nicht als normal.

Paare, deren Beziehung gestört, gefährdet oder gar zerrüttet ist. Eltern, die von ihren erwachsenen Kindern gemieden werden oder mit ihren minderjährigen Kindern nicht klarkommen. Meist leiden die Rat suchenden Männer und Frauen unter ihren Beziehungen, aber auch an der Last der Verantwortung für pflege- und betreuungsbedürftige Familienmitglieder. Verlassene, entmutigte, nach Lebenssinn fragende Menschen – sie finden hier Empathie, Beruhigung, geduldige Zuhörer und die Chance, aus ihrer Problemtrance herauszutreten. Im Eingangsbereich

der Beratungsstelle ziehen wechselnde Ausstellungen Interessierte an, die dadurch oft auch ihre Hemmungen überwinden, mit fachlich versierten Beratern über ihre Probleme zu sprechen. Angenehm gestaltete Beratungsräume und mitunter auch ein warmer Tee zum Gespräch tragen dazu bei, dass emotional belastete Menschen sich hier gut aufgehoben fühlen.

„Manchmal sitze ich von 9 bis 18 Uhr hier, habe sechs oder sieben Beratungsgespräche“, sagt Dr. Hansi-Christiane Merkel und wirkt dabei keine Spur müde. Wer in die Beratungsstelle kommt, erfährt volle Aufmerksamkeit. Das sagt sich so leicht und ist doch für die Ratsuchenden oft ein Schlüsselerlebnis. Denn Aufmerksamkeit, Interesse für ihre Bedrängnisse, die Möglichkeit, einfach einmal das auszusprechen, was sich in vielen Jahren angestaut hat und auf der Seele lastet, das alles fehlt ihnen.



5.677

BERATUNGSKONTAKTE GAB ES 2014 BEI
DEN EFL-BERATUNGSSTELLEN DES BISTUMS

Die Leiterin der katholischen Ehe-, Familien- und Lebensberatung (EFL) in Dresden definiert ihre Aufgabe in zweierlei Hinsicht: „Wir verstehen uns als Lobby für Paarbeziehungen.“ Das bezieht sich einerseits auf die Bedeutung des Ehesakramentes und den Wert einer Bindung und umfasst den Auftrag, bei Beziehungsproblemen nicht die Trennung zu organisieren, sondern der Ehe oder Beziehung wieder Sinn und Stellenwert zu geben. Andererseits ist dem Team der Berater/innen auch daran gelegen, im politischen Raum Unterstützung für Ehepaare, Paare und Familien zu finden. Das ist nicht einfach. Doch der gesellschaftliche „Schaden“ gescheiterter Beziehungen lässt sich kaum beziffern. Am ehesten noch durch die Tatsache, dass in jedem dritten Scheidungsfall einer der Partner zum Sozialhilfe-Empfänger wird. Aber wer erfasst die Belastungen der Krankenversicherungen oder Arbeitsausfälle durch psychische oder psychosomatische Erkrankungen als Folge familiärer Konflikte?

In den behaglichen Beratungsräumen am Neustädter Bahnhof sind diese allgegenwärtig. „Mein Leben war so aus den Fugen geraten ...mein ganzer Körper schmerzte, mein geistiger Zustand grenzte an Wahnsinn und jeden Abend wünschte ich mir, dass ich morgens nicht mehr aufwachen müsste“, schreibt eine Klientin. Andere berichten von heftigen Streitereien, sorgenvollen Zeiten, Schlafstörungen, Angstzuständen und Depressionen, von Klinikaufenthalten wegen multipler Krankheitssymptome.

Dr. Merkel kann diese Ausführungen mühelos ergänzen: Traumatisierung durch emotionale und körperliche Vernachlässigung in der Kindheit, sexueller Missbrauch, häusliche Gewalt, Sucht. Meistens kommen diese Aspekte erst im Verlauf der Beratungen zum Vorschein. Je nach Komplexität der Probleme nehmen die Klienten ein- bis 15-mal die Hilfe der psychologisch geschulten Fachberater/innen in Anspruch. Gut die Hälfte der Ratsuchenden sind Paare. Und die tragen oft am Anfang ein scheinbar kleines Problem vor: „Wir können nicht miteinander reden.“ Oder: „Wir haben Kommunikationsprobleme.“

„Gut die Hälfte der Ratsuchenden sind Paare. Und die tragen oft am Anfang ein scheinbar kleines Problem vor: Wir können nicht miteinander reden. Oder: Wir haben Kommunikationsprobleme.“

DR. HANSI-CHRISTIANE MERKEL,
LEITERIN DER EFL-BERATUNGSSTELLE DRESDEN

„Das beschreibt aber oft nur die Oberfläche der Beziehungskrise“, sagt Merkel, „dahinter verbergen sich meist enttäuschte Erwartungen, unausgesprochene Ansprüche, verengte Wahrnehmungen, die wiederum durch äußere Umstände beeinflusst werden: vielfältige Beanspruchung durch die Kindererziehung, zu viel oder zu wenig Arbeit, das Verhalten der Eltern und deren Probleme, die in die Partnerschaft der erwachsenen Kinder hineinreichen.“ Die individuellen Beratungsgespräche bilden den Hauptteil der Arbeit der katholischen Ehe-, Familien- und Lebensberatung. Ein weiterer wichtiger Baustein ist das Seminarangebot: www.efl-bistum-dresden-meissen.de

Oft ist die EFL die erste Anlaufstelle für Menschen mit individuellen Sorgen und Nöten. Die Berater/innen vermitteln ihre Klienten auch an andere Einrichtungen weiter, die gezielter helfen können, wie die Schuldner- oder Suchtberatung, Psychotherapeuten oder Anbieter von Mütter-/Väterkuren.

Etwa 60 % der Ratsuchenden im vergangenen Jahr gehörten keiner Kirche oder Religionsgemeinschaft an. Doch „man traut kirchlichen Beratungsstellen mehr zu als anderen“, weiß Dr. Hansi-Christiane Merkel. Das Ginkgoblatt auf grünem Grund ist das Symbol der katholischen Beratungsstellen: ein Blatt, das aus einem starken Stiel wächst und sich in der Mitte teilt. Ein Blatt mit vielen Adern, die aus dem Stiel entspringen. Er könnte auch für den Glauben und für Zuversicht stehen, die mit vielen Verzweigungen Nahrung bringt für ein großes Ganzes, das sich aus der Mitte entfaltet.

Die Ehe-, Familien und Lebensberatung des Bistums Dresden-Meißen hat Beratungsstellen in Chemnitz, Dresden und Leipzig. Außenstellen befinden sich in Altenburg, Bautzen, Gera, Oschatz, Wechselburg und Zwickau. 1803 Ratsuchende nahmen im Jahr 2014 Beratungen in den EFL-Beratungsstellen des Bistums wahr, davon 754 Männer und 1.049 Frauen.

JAHRESABSCHLUSS BISTUM DRESDEN-MEISSEN 2014

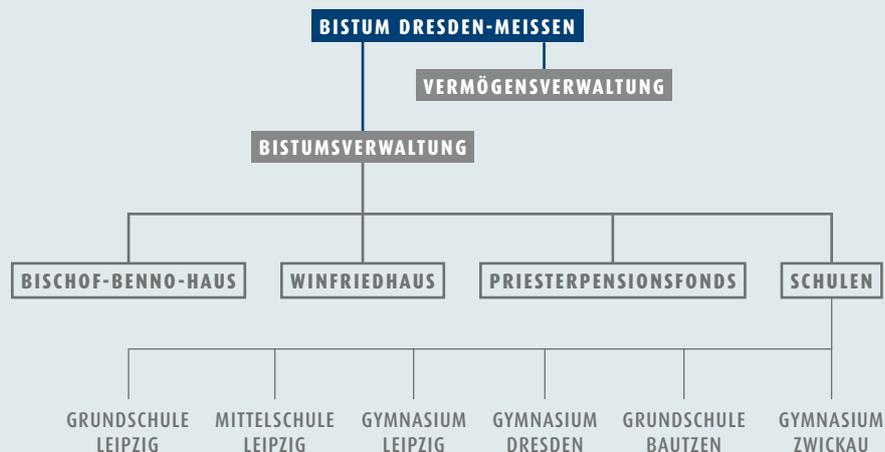
Das Bistum Dresden-Meißen ist mit 141.651 Katholiken per 31.12.2014 und einem Territorium von ca. 17.000 km² ein typisches Diasporabistum mit einem Anteil von 3,4 % Katholiken an der Gesamtbevölkerung. Einen höheren Katholikenanteil gibt es in den städtischen Ballungsräumen von Dresden und Leipzig sowie in den traditionell katholisch geprägten sorbischen Gebieten.

Das Bistum ist eine Körperschaft öffentlichen Rechts. Es hat zahlreiche Aufgaben: Die Seelsorge an den Menschen, in den Pfarreien und an besonderen pastoralen Orten, die Bildungsarbeit an Schulen und in Bildungshäusern. In den diözesanen und pfarrlichen Einrichtungen der Caritas setzen haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter das Gebot der Nächstenliebe in die Tat um. Darüber hinaus gibt es im Bistum Kindertagesstätten, Seniorenheime und Beratungsstellen. Die Kirchen sind Orte zur Feier der Heiligen Messe, zur Besinnung und zum Gebet.

Zur Verkündigung des Evangeliums standen im Berichtsjahr 109 aktive Priester und 27 Ordenspriester in 97 Pfarreien im Dienst des Bistums. Darüber hinaus sind 72 Priester im Ruhestand.

Die Wirtschaftsprüfungsgesellschaft hat den nach handelsrechtlichen Grundsätzen aufgestellten Jahresabschluss des Bistums für das Geschäftsjahr 2014 mit einem uneingeschränkten Prüfungsvermerk bestätigt.

Rechnungswesenstruktur ab 2014



Bistum Dresden-Meißen | Erläuterung zur Bilanz 2014

Das Bistum Dresden-Meißen weist im Gesamtjahresabschluss 2014 eine solide wirtschaftliche Lage aus. Gleichzeitig wird die Abhängigkeit von den Transferleistungen der westdeutschen „Geber-Bistümer“ in Form des Strukturbeitrags (früher „Sonderumlage Ost“ genannt) sichtbar.

Das Bistum hat bis auf die Verpflichtungen aus Pensionszusagen in Höhe von 91,9 Mio. Euro keine wesentlichen Schulden.

Die Bilanzsumme liegt bei 406,7 Mio. Euro. Der Gesamtabschluss des Bistums umfasst neben der Bistumsverwaltung und der Vermögensverwaltung auch die Schulträgerschaft des Bistums, den Pensionsfonds, die Bildungshäuser und die katholische Akademie. Außerdem bildet der Gesamtabschluss auch das Vermögen ab, das in anderen Bistümern im sogenannten Bischöflichen Stuhl geführt wird. Der Bischöfliche Stuhl existiert bei uns kraft Staatskirchenvertrag, verfügt aber weder über Geld- noch Grundvermögen oder wirtschaftliche Beteiligungen.

Das Eigenkapital enthält per 31.12.2014 zweckgebundene Rücklagen i. H. v. 194,1 Mio. Euro. Im Rahmen der Jahresabschlusserstellung ergibt sich ein Jahresüberschuss des konsolidierten Gesamtabschlusses i. H. v. 14,6 Mio. Euro. Diesem gegenüber steht der Verlustvortrag der vergangenen Jahre i. H. v. 25,2 Mio. Euro, der sich im Wesentlichen aus den Bilanzverlusten der Jahresabschlüsse der Schulen und Bildungshäuser zusammensetzt. Weiter wurden die im Haushalt festgelegten Rücklagen i. H. v. 2,2 Mio. Euro eingestellt sowie Rücklagen i. H. v. 12,8 Mio. Euro entnommen. Somit konnte der o. g. Verlustvortrag ausgeglichen werden und ein Bilanzgewinn von 0,0 Euro ausgewiesen werden. Die Eigenkapitalquote liegt bei 69,7 %.

Der passive Sonderposten i. H. v. 7,7 Mio. Euro betrifft öffentliche Fördermittel für Investitionen, die vorwiegend im Bereich der Schulbauten gewährt wurden. Dieser Sonderposten wird korrespondierend zur Abschreibung des Sachanlagevermögens ertragswirksam aufgelöst.

Die Rückstellungen zeigen zukünftige Zahlungspflichten des Bistums. Sie wurden nach handelsrechtlichen Grundsätzen gebildet. Die größte Rückstellungsposition bilden die künftigen Zahlungsverpflichtungen des Bistums aus Pensionszusagen i. H. v. 91,9 Mio. Euro. Das Bistum Dresden-Meißen ist derzeit für die Pensionszahlungen von 198 Geistlichen und 3 weiteren Personen verpflichtet. Der Pensionsrückstellung liegt ein versicherungsmathematisches Gutachten der Heubeck AG in Köln zugrunde. Im Zuge der Anpassung an die HGB-Standards musste die Pensionsrückstellung um 3,7 Mio. Euro aufgelöst werden. Dies ist ein einmaliger Effekt in der Position „Sonstige betriebliche Erträge“.

Damit diese Zahlungspflichten in Zukunft nicht die laufenden Bistumshaushalte belasten, hat das Bistum einen Pensionsfonds i. H. v. 95,2 Mio. Euro angespart, der Bestandteil dieses Jahresabschlusses ist. Aus diesem Vermögen werden künftig die Pensionszahlungen geleistet.

Bistum Dresden-Meißen | Erläuterung zur Bilanz 2014

Auf der Aktivseite der Bilanz sind die Finanzanlagen mit 272,6 Mio. Euro der größte Posten. Darin ist der o. g. Pensionsfonds enthalten. Die Verwaltung der Finanzanlagen folgt einem disziplinierten Prozess auf Grundlage der „Anlageordnung des Bistums Dresden-Meißen vom 01.01.2013“. Danach werden neben den klassischen Anlagekriterien Sicherheit, Rendite und Liquidität soweit als möglich auch ethisch-nachhaltige Gesichtspunkte berücksichtigt.

Zweitgrößter Aktivposten sind die liquiden Mittel mit 62 Mio. Euro. Diese Liquidität wurde im Wesentlichen zur Bedienung kurzfristig anstehender Einzahlungsverpflichtungen aus noch nicht abgerufenen Kapitalzusagen und andererseits vor dem Hintergrund der mangelnden Anlagealternativen als strategische Liquiditätsreserve vorgehalten.

Die wesentliche Position des Sachanlagevermögens ist mit 53,6 Mio. Euro das Immobilienvermögen. Dieses besteht aus bebauten Grundstücken, unbebauten Grundstücken und im Erbbaurecht vergebenen Grundstücken. Die 17 bebauten Grundstücke werden von den Schulen (25,0 Mio. Euro), den Bildungshäusern (9,0 Mio. Euro) und für sonstige Verwaltungszwecke (19,6 Mio. Euro) genutzt. Unbebaute Grundstücke in einer Größenordnung von rund 145 Hektar werden zum überwiegenden Teil land- und forstwirtschaftlich genutzt und sind verpachtet. Die mit einem Erbbaurecht vergebenen 12 Grundstücke wurden an caritative Einrichtungen bzw. an Familien überlassen.

Die Sachanlagenintensität, also der Anteil des Sachanlagevermögens am Gesamtvermögen beträgt zum Bilanzstichtag 13,4 %. Das Verhältnis von Eigenkapital, Sonderposten und langfristigem Fremdkapital zum Anlagevermögen (sog. goldene Bilanzregel) beträgt das 1,2-fache. Das langfristige Vermögen ist durch das langfristige Kapital finanziert.

Erläuterungen zum Haushalt 2014

Das Bistum konnte im Geschäftsjahr 2014 Einnahmen aus Kirchensteuern nach Clearingmitteln¹ i. H. v. 30,5 Mio. Euro verbuchen. Hinzu kommen Einnahmen aus dem Strukturbeitrag – ehemals „Sonderumlage Ost“ - i. H. v. 17,8 Mio. Euro. Die Staatsleistungen spielen im Bistum Dresden-Meißen eine untergeordnete Rolle. Sie machten im Jahr 2014 einen Betrag von 757.728 Euro aus. Der Freistaat Sachsen kehrt über das Bistum Dresden-Meißen Staatsleistungen i. H. v. 915.799 Euro aus. Diese werden anteilig an die Bistümer Magdeburg (134.714 Euro) und Görlitz (310.455 Euro) weitergeleitet. Von den beim Bistum Dresden-Meißen verbleibenden Staatsleistungen entfallen 469.624 Euro auf den Freistaat Sachsen und 288.104 Euro auf den Freistaat Thüringen.

Die Verwaltungseinnahmen betreffen im Wesentlichen die Refinanzierungsleistungen des Freistaats Sachsen für den Betrieb der Bischöflichen Schulen i. H. v. 13,5 Mio. Euro. Die Umsatzerlöse i. H. v. 1,2 Mio. Euro werden von den Bildungshäusern erwirtschaftet.

¹Das Clearingverfahren ist eine Verrechnung zwischen den Bistümern: Die Kirchensteuer steht dem Bistum zu, in dem ein Katholik wohnt. Hat sein Arbeitgeber seine Betriebsstätte in einem anderen Bistum, so entrichtet der Arbeitgeber über die Lohnsteuer die Kirchensteuer an das zuständige Betriebsstättenfinanzamt in dem anderen Bistum. Über das Clearingverfahren werden solche Fälle ausgeglichen.

Bistum Dresden-Meißen | Erläuterung zur Bilanz 2014

Zu diesen Erträgen kommen noch Einnahmen aus Spenden, Zuschüssen und sonstigen betrieblichen Erträgen. Insgesamt lagen die Gesamteinnahmen des Bistums Dresden-Meißen im Jahr 2014 vor Finanzergebnis bei 74,2 Mio. Euro.

Größter Kostenblock waren 2014 die Personalkosten mit 31,2 Mio. Euro. Das Bistum beschäftigt z. B. Seelsorgerinnen und Seelsorger, Verwaltungskräfte, Kirchenmusiker, lehrendes, pädagogisches und technisches Personal. Davon entfallen 12,2 Mio. Euro Personalaufwand auf die Schulen des Bistums. Auf den Klerus des Bistums (Priester und Ordensleute), der maßgeblich in den Pfarreien des Bistums beschäftigt ist, entfallen 6,4 Mio. Euro, auf die Laienbeschäftigten in der Seelsorge rund 6,1 Mio. Euro, auf die Laienbeschäftigten in den Bildungshäusern ca. 1,1 Mio. Euro sowie auf das Verwaltungspersonal rund 3,1 Mio. Euro.

Zweitgrößter Kostenblock sind die Aufwendungen für Zuweisungen und Zuschüsse i. H. v. 16,9 Mio. Euro. Das sind Zuweisungen an Pfarreien, Schulen, Kindertagesstätten und die Caritas.

Die Gesamtaufwendungen betragen 71,1 Mio. Euro.

Es ergab sich ein Jahresüberschuss von 14,6 Mio. Euro. Dieser wurde eingesetzt, um den in den vergangenen Jahren aufgelaufenen Verlustvortrag aus den Schulen, BBH und WH i. Gesamthöhe von 25,2 Mio. Euro zu tilgen. Insgesamt wurden in diesem Zusammenhang 12,8 Mio. Euro den Rücklagen entnommen und daraus wieder 2,2 Mio. Euro den Rücklagen zugeführt.

Innerhalb des Gesamtabschlusses schließt das Bistum in drei Unterabschlüssen in der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit mit Fehlbeträgen ab. Diese sind die Schulträgerschaft mit 2,8 Mio. Euro sowie das Bischof-Benno-Haus mit 0,8 Mio. Euro und das Winfriedhaus mit 0,1 Mio. Euro.

Zusammenfassung und Ausblick zur wirtschaftlichen Lage des Bistums:

Das Bistum Dresden-Meißen weist im Gesamtjahresabschluss 2014 eine solide wirtschaftliche Lage aus. Gleichzeitig wird die Abhängigkeit von den Transferleistungen in Form des Strukturbeitrags aus den westdeutschen Bistümern deutlich. Das eigene Kirchensteueraufkommen macht 41,2 % der Gesamteinnahmen aus.

Der Pensionsfonds ist ausfinanziert. Die wirtschaftlichen Risiken aus Eventualverbindlichkeiten sind im Jahresabschluss ausgewiesen und ihnen stehen angemessene Rücklagen gegenüber. Defizite aus der Schulträgerschaft, dem Betrieb des Bischof-Benno-Hauses und des Winfriedhauses können im Rahmen des Gesamtabschlusses aus Überschüssen der Bistumsverwaltung und der Vermögensverwaltung gegenfinanziert werden.

Bistum Dresden-Meißen | Erläuterung zur Bilanz 2014

Jahresabschlüsse oder Bilanzzahlen beschreiben allerdings immer die Vergangenheit, also Verhältnisse, die abgeschlossen sind.

Für die nächsten Jahre wird ein zunehmender finanzieller Druck durch sinkende Einnahmen und durch weiterhin bestehende Unsicherheiten im Blick auf die nach wie vor nicht kostendeckende staatliche Refinanzierung des Bildungs- und Schulbereichs erkennbar. Auf der anderen Seite stehen ein stark steigender Aufwand, der längerfristige Rückgang der verfügbaren Priester und der Katholikenzahl sowie Veränderungen im pastoralen Leben des Bistums und der Pfarreien. Diese Entwicklungen haben bereits einen unabwendbaren Transformationsprozess eingeleitet, der mit großen geistlichen und wirtschaftlichen Chancen, aber auch mit Herausforderungen einhergeht.

Unter der Leitung von Bischof Dr. Heiner Koch hat das Bistum im Geschäftsjahr 2014 die Bistumsverwaltung neu geordnet. Mit dem pastoralen Erkundungsprozess wurden konkrete Entwicklungen eingeleitet, die im Jahr 2015 mit der Bildung von 34 Verantwortungsgemeinschaften, in der Regel bestehend aus mehreren Pfarreien, fortgesetzt wurden. Weiter wurden ein neues Finanzzuweisungsmodell und eine Flächenrichtlinie zur Orientierung der Liegenschaftsentwicklung in den Verantwortungsgemeinschaften erarbeitet.

Mittelfristig sollten die Priester und Seelsorger zunehmend für ihre eigentliche pastorale Berufung entlastet und von Verwaltungsaufgaben befreit werden. Vor dem Hintergrund der mittelfristig zu erwartenden demographiebedingten Einnahmerückgänge geht es aber nicht nur um zweifelsfrei gebotene Kostensenkungen.

Vielmehr bedarf es einer zeitlich vorgelagerten Entwicklung in der Befähigung der Bischöflichen Verwaltung, um mit den gebotenen Entwicklungen des Bistums und der Pfarreien Schritt halten zu können. Ziel ist es, die oft langwierigen Veränderungsprozesse auf der Planungs- und Entscheidungsebene so frühzeitig und systematisch korrekt abzuschließen, dass die finanzielle Entlastung durch umgesetzte Kostensenkungen noch rechtzeitig, also vor der Reduzierung der Einnahmenseite eintritt. Dabei werden auch überdiözesane Kooperationen im Verwaltungsbereich anzustreben sein.

Bistum Dresden-Meißen | Bilanz 2014

Aktiva	2014 in EUR
A. Anlagevermögen	
I. Immaterielle Vermögensgegenstände	17.267,18
II. Sachanlagen	
1. Grundstücke, grundstücksgleiche Rechte und Bauten einschließlich der Bauten auf fremden Grundstücken	53.646.114,24
2. Technische Anlagen	20.458,03
3. Betriebs- und Geschäftsausstattung	740.619,28
4. Geleistete Anzahlungen und Anlagen im Bau	255.487,70
Summe II	54.662.679,25
III. Finanzanlagen	
1. Beteiligungen	280.458,01
2. Wertpapiere des Anlagevermögens	272.284.033,43
Summe III	272.564.491,44
Summe A	327.244.437,87
B. Umlaufvermögen	
I. Vorräte	21.629,43
II. Forderungen und sonstige Vermögensgegenstände	
1. Forderungen aus Lieferungen und Leistungen	734.809,94
2. Sonstige Vermögensgegenstände	16.718.335,44
Summe II	17.453.145,38
III. Kassenbestand, Guthaben bei Kreditinstituten und Schecks	62.012.124,84
Summe B	79.486.899,65
C. Rechnungsabgrenzungsposten	33.743,46
Bilanzsumme	406.765.080,98

Bistum Dresden-Meißen | Bilanz 2014

Passiva	2014 in EUR
A. Eigenkapital	
I. Kapital	89.355.780,43
<i>davon Grundstücke</i>	20.049.462,46
II. Zweckgebundene Rücklagen	194.153.469,56
III. Bilanzgewinn/-verlust	0,00
Summe A	283.509.249,99
B. Sonderposten aus Zuwendungen der öffentlichen Hand zur Finanzierung des Anlagevermögens	
Summe B	7.715.079,94
C. Rückstellungen	
I. Pensionsrückstellungen	91.906.725,00
II. Steuerrückstellungen	1.335,25
III. Sonstige Rückstellungen	19.124.110,81
SUMME C	111.032.171,06
D. Verbindlichkeiten	
I. Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen	2.787.509,87
II. Sonstige Verbindlichkeiten	1.658.656,49
SUMME D	4.446.166,36
E. Rechnungsabgrenzungsposten	
SUMME E	62.413,63
Bilanzsumme	406.765.080,98

Bistum Dresden-Meißen | Gewinn- und Verlustrechnung 2014

2014 in EUR	
Bistum Gesamt	
1. Kirchensteuereinnahmen	30.565.245,47
2. Verwaltungseinnahmen	13.493.317,66
3. Umsatzerlöse Bischof-Benno-Haus, Schmochtitz	955.863,44
4. Umsatzerlöse Winfried-Haus, Naundorf	200.317,03
5. Überdiözesane Zuschüsse	17.838.713,99
6. Öffentliche Zuweisungen und Zuschüsse	1.810.261,38
7. Spenden und Kollekten	178.808,13
8. Sonstige betriebliche Erträge	9.167.550,17
Zwischenergebnis	74.210.077,27
9. Materialaufwand	288.591,49
10. Personalaufwand	31.273.483,29
11. Abschreibungen auf immaterielle Vermögensgegenstände und Sachanlagen und Umlaufvermögen	2.719.677,55
12. Aufwendungen für Zuweisungen und Zuschüsse an das Sondervermögen/ Einrichtungen	16.862.913,01
13. Investitionszuweisungen	4.946.224,81
14. Sonstige betriebliche Aufwendungen	14.960.001,66
Verwaltungsergebnis	3.159.185,46
15. Erträge aus Finanzgeschäften	16.982.045,53
16. Verluste aus Finanzgeschäften	1.636.791,65
17. Sonstige Zinsen und ähnliche Erträge	198.280,69
18. sonstige Zinsen und ähnliche Aufwendungen	96.596,47
19. Zuschreibungen auf Finanzanlagen	525.697,99
20. Abschreibungen auf Finanzanlagen	5.399.108,40
Finanzergebnis und Ergebnis aus Sondervermögen	10.573.527,69
Ergebnis der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit	13.732.713,15
21. Sonstige Steuern	18.376,04
22. Außerordentlicher Aufwand	1.750,00
23. Außerordentliche Erträge	906.211,03
Außerordentliches Ergebnis	904.461,03
Jahresüberschuss/-fehlbetrag	14.618.798,14
24. Gewinnvortrag / Verlustvortrag	- 25.218.811,07
25. Entnahme aus Gewinnrücklagen	+ 12.825.932,93
26. Einstellung in Gewinnrücklagen	- 2.225.920,00
Bilanzgewinn/-verlust	0,00

Beratung und Aufsicht

Die Jahresabschlüsse des Bistums werden jährlich von einer externen Wirtschaftsprüfungsgesellschaft geprüft und dem Vermögensverwaltungsrat des Bistums vorgelegt. Auf der Grundlage der Satzung des Vermögensverwaltungsrats vom 10.07.2006 übt dieser Rat im Bistum Dresden-Meißen auch die Funktion des Kirchensteuerrats aus. Zu den wichtigsten Aufgaben des Vermögensverwaltungsrats gehören die Beratung und Beschlussfassung über den Haushaltsplan und den Jahresabschluss des Bistums. Er berät den Bischof und die Bischöfliche Verwaltung in allgemeinen wirtschaftlichen Dingen und gibt Empfehlungen zu grundsätzlichen finanziellen Fragestellungen. Bis zum Juli 2014 hatte der Vermögensverwaltungsrat neun Mitglieder. Nach der Versetzung des Pfarrers von Flöha, Dr. Christian Bock, in die deutschsprachige Seelsorge nach Washington, USA, verfügt der Rat über acht stimmberechtigte Mitglieder. Aktuell engagieren sich in dem Gremium vier Vertreter des Diözesanklerus sowie vier Laien, die nicht in einem Dienst oder Arbeitsverhältnis zum Bistum oder einer Pfarrei stehen. Das sind fachkundige Damen und Herren aus verschiedenen Professionen und gesellschaftlichen Bereichen. Der Diözesanökonom und der Justitiar des Bistums nehmen an den Sitzungen beratend und ohne Stimmrecht teil. Vorsitzender des Rates, allerdings ohne eigenes Stimmrecht, ist der Generalvikar, bzw. während der aktuellen Vakanz des Diözesanbischofs der Diözesanadministrator, Domkapitular Andreas Kutschke.

Bistum Dresden-Meißen | Bestätigungsvermerk des Abschlussprüfers

Prüfungsvermerk des Abschlussprüfers

An das Bistum Dresden-Meißen – Wir haben den Gesamt-Jahresabschluss – bestehend aus Gesamt-Bilanz, Gesamt-Gewinn- und Verlustrechnung und Gesamt-Anhang – und den Gesamt-Lagebericht für das Geschäftsjahr vom 1. Januar 2014 bis zum 31. Dezember 2014 des Bistums Dresden-Meißen geprüft. In den Gesamt-Jahresabschluss des Bistums Dresden-Meißen wurden die Jahresabschlüsse zum 31. Dezember 2014 folgender Einrichtungen und Sondervermögen einbezogen:

Einrichtung/Sondervermögen	Bestätigungsvermerk/ Prüfungsvermerk
Bistumsverwaltung	Uneingeschränkter Bestätigungsvermerk entsprechend § 322 HGB
Vermögensverwaltung des Bistums Dresden-Meißen	Uneingeschränkter Bestätigungsvermerk entsprechend § 322 HGB
Sondervermögen Bischöfliche Schulen des Bistums Dresden-Meißen	Uneingeschränkter Bestätigungsvermerk entsprechend § 322 HGB
Bischof-Benno-Haus, Schmochtitz	Uneingeschränkter Bestätigungsvermerk entsprechend § 322 HGB
Winfriedhaus, Naundorf	Uneingeschränkter Bestätigungsvermerk entsprechend § 322 HGB
Sondervermögen Priesterpensionsfonds	Uneingeschränkter Prüfungsvermerk*

* Der Jahresabschluss des Sondervermögens Priesterpensionsfonds entspricht mit Ausnahme der Bewertung der Pensionsrückstellungen den handelsrechtlichen Grundsätzen. Die Bewertung der Pensionsrückstellungen erfolgt unter Beachtung der besonderen Rechnungslegungsvorschriften des Bistums Dresden-Meißen zur Bewertung der Pensionsrückstellungen.

Verantwortung des Abschlussprüfers

Unsere Aufgabe ist es, auf der Grundlage unserer Prüfung ein Urteil zu diesem Gesamt-Jahresabschluss und dem Gesamt-Lagebericht des Bistums Dresden-Meißen abzugeben. Wir haben unsere Prüfung des Gesamt-Jahresabschlusses unter Beachtung der vom Institut der Wirtschaftsprüfer (IDW) festgestellten deutschen Grundsätze ordnungsmäßiger Abschlussprüfung durchgeführt. Danach haben wir die Berufspflichten einzuhalten und die Prüfung des Abschlusses so zu planen und durchzuführen, dass hinreichende Sicherheit darüber erlangt wird, ob der Gesamt-Jahresabschluss frei von wesentlichen falschen Angaben ist.

Die Prüfung eines Gesamt-Jahresabschlusses umfasst die Durchführung von Prüfungshandlungen, um Prüfungsnachweise für die im Gesamt-Jahresabschluss enthaltenen Wertansätze und zu den dazugehörigen Angaben zu erlangen. Die Auswahl der Prüfungshandlungen liegt im pflichtgemäßen Ermessen des Abschlussprüfers. Dies schließt die Beurteilung der Risiken wesentlicher – beabsichtigter oder unbeabsichtigter – falscher Angaben in den Gesamt-Jahresabschluss ein. Bei der Beurteilung dieser Risiken berücksichtigt der Abschlussprüfer das interne Kontrollsystem, das relevant ist für die Aufstellung des Gesamt-Jahresabschlusses. Ziel hierbei ist es, Prüfungshandlungen zu planen und durchzuführen, die unter den gegebenen Umständen angemessen sind, jedoch nicht, ein Prüfungsurteil zur Wirksamkeit des internen Kontrollsystems des Unternehmens abzugeben. Die Prüfung eines Gesamt-Jahresabschlusses umfasst auch die Beurteilung der angewandten Rechnungslegungsmethoden, der Vertretbarkeit der von den gesetzlichen Vertretern ermittelten geschätzten Werte in der Rechnungslegung sowie die Beurteilung der Gesamtdarstellung des Gesamt-Jahresabschlusses und des Gesamt-Lageberichtes. Wir sind der Auffassung, dass die von uns erlangten Prüfungsnachweise ausreichend und geeignet sind, um als Grundlage für unser Prüfungsurteil zu dienen.

Prüfungsurteil

Nach unserer Beurteilung aufgrund der bei der Prüfung gewonnenen Erkenntnisse sind der Gesamt-Jahresabschluss und der Gesamt-Lagebericht für das Geschäftsjahr zum 31. Dezember 2014 mit Ausnahme der Bewertung der Pensionsrückstellungen nach handelsrechtlichen Grundsätzen aufgestellt. Die Bewertung der Pensionsrückstellungen erfolgt nach den besonderen Rechnungslegungsgrundsätzen des Bistums Dresden-Meißen.

Rechnungslegungsgrundsätze sowie Weitergabe- und Verwendungsbeschränkung

Die Abweichungen zu den handelsrechtlichen Bewertungsvorschriften betreffen insbesondere den zugrunde gelegten Rechnungszins sowie die im Jahr der Versorgungszusage vollständige Bildung der Pensionsrückstellung. Des Weiteren verweisen wir auf den Gesamt-Anhang, in welchem die maßgebenden Rechnungslegungsgrundsätze beschrieben werden. Der Jahresabschluss wurde mit dem Zweck aufgestellt, Rechenschaft darüber abzulegen, ob die Aufgabenerfüllung und die daraus resultierende Mittelverwendung im Rahmen des durch den jährlichen Haushaltsplan festgelegten Finanzrahmens erfolgen. Der Gesamt-Jahresabschluss wird aufgestellt, um dem Bischof von Dresden-Meißen wesentliche Informationen über die finanzielle Entwicklung des Bistums Dresden-Meißen und dessen wirtschaftliche Führung zu geben. Folglich ist der Gesamt-Jahresabschluss möglicherweise für einen anderen Zweck nicht geeignet. Unser Prüfungsvermerk ist ausschließlich für das Bistum Dresden-Meißen bestimmt und darf nicht ohne unsere Zustimmung an Dritte weitergegeben und auch nicht von Dritten verwendet werden.

Dresden, den 10. September 2015

Warth & Klein Grant Thornton AG
Wirtschaftsprüfungsgesellschaft

UNTERABSCHLUSS SCHULEN 2014

Aktiva	2014 in EUR
A. Anlagevermögen	
I. Immaterielle Vermögensgegenstände	17.267,18
II. Sachanlagen	
1. Grundstücke, grundstücksgleiche Rechte und Bauten einschließlich der Bauten auf fremden Grundstücken	25.007.641,35
2. Technische Anlagen	20.458,03
3. Betriebs- und Geschäftsausstattung	389.558,27
4. Geleistete Anzahlungen und Anlagen im Bau	255.487,70
SUMME A	25.690.412,53
B. Umlaufvermögen	
I. Forderungen und sonstige Vermögensgegenstände	
1. Forderungen gegen Bistumsverwaltung	9.080.880,14
2. Sonstige Vermögensgegenstände	277.275,18
Summe I	9.358.155,32
II. Kassenbestand, Guthaben bei Kreditinstituten	
Summe II	914.330,39
SUMME B	10.272.485,71
C. Rechnungsabgrenzungsposten	
SUMME C	9.331,25
Bilanzsumme	35.972.229,49

Schulen | Bilanz 2014

Passiva	2014 in EUR
A. Eigenkapital	
I. Sonderkapital des Bistums	36.313.314,63
II. Nutzungsgebundenes Kapital	36.290,77
III. Zweckgebundene Rücklagen	1.428.783,05
IV. Verlustvortrag	0,00
IV. Bilanzverlust	-11.398.066,53
SUMME A	26.380.321,92
B. Sonderposten aus Zuwendungen der öffentlichen Hand zur Finanzierung des Anlagevermögens	
SUMME B	7.688.510,94
C. Rückstellungen	
SUMME C	608.357,78
D. Verbindlichkeiten	
1. Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen	195.079,15
2. Sonstige Verbindlichkeiten	1.088.140,59
SUMME D	1.283.219,74
E. Rechnungsabgrenzungsposten	
SUMME E	11.819,11
Bilanzsumme	35.972.229,49

Schulen | Gewinn- und Verlustrechnung 2014

	2014 in EUR
1. Verwaltungserträge	13.493.317,66
2. Sonstige betriebliche Erträge	1.060.258,74
Zwischenergebnis	14.553.576,40
3. Personalaufwand	-12.253.491,82
4. Abschreibungen	-2.026.767,32
5. Sonstige betriebliche Aufwendungen	-3.053.951,69
Verwaltungsergebnis	-2.780.634,43
6. Sonstige Zinsen und ähnliche Erträge	4.554,28
Finanzergebnis	4.554,28
Ergebnis der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit	-2.776.080,15
7. außerordentliche Erträge	906.211,03
8. Jahresergebnis	-1.869.869,12
9. Verlustvortrag	-9.605.701,03
10. Entnahme aus zweckgebundenen Rücklagen	77.503,62
Bilanzverlust	-11.398.066,53

JAHRESABSCHLUSS DOMKAPITEL ST. PETRI 2014

Das Domkapitel St. Petri zu Dresden finanziert sich durch Einnahmen aus Vermietung und Verpachtung, durch Gewinnausschüttung des dazugehörigen Forstbetriebes und durch Zuschüsse des Bistums.

Im Jahr 2014 beliefen sich die Zuschüsse des Bistums auf insgesamt 222.000 Euro und die Gewinnausschüttung aus dem Forstbetrieb auf 70.000 Euro. Die Einnahmen aus Vermietung und Verpachtung betragen 257.000 Euro. Ausgaben fielen hauptsächlich für die Instandhaltung von Gebäuden und deren Energie- und Nebenkosten an. Sie betragen im Jahr 2014 insgesamt 364.000 Euro. Darin sind rund 250.000 Euro für den Erhalt und die noch nicht abgeschlossene Renovierung des Domes St. Petri zu Bautzen enthalten. Weitere 250.000 Euro fielen als Vorschuss für die Innensanierung des Domes an.

Erläuterungen zur Bilanz

Das Domkapitel St. Petri zu Dresden hat ein Bilanzvolumen von 21 Mio. Euro. Der Hauptanteil dieses Vermögens, rund 17 Mio. Euro, ergibt sich aus den bebauten und unbebauten Grundstücken, den Wohngebäuden und den Ländereien in der Oberlausitz. Der Dom St. Petri zu Bautzen ist ebenfalls in diesen Summen mit einem symbolischen Wert von 1,00 Euro enthalten, obgleich der religiöse, historische und kulturelle Wert nicht in Geld aufgewogen werden kann. Er ist unveräußerbar. Allerdings werden für dieses kulturelle und historische Denkmal weiterhin aufwendige Erhaltungs- und Sanierungsarbeiten erforderlich.

Mit einem Eigenkapital von 20,7 Mio. Euro und damit einer Eigenkapitalquote von 98 Prozent, ist das Domkapitel sehr solide aufgestellt. Das Eigenkapital wird hauptsächlich aus einer Kapitalrücklage in Höhe von 18,3 Mio. Euro gebildet. Daneben ergibt sich für die zweckgebundenen Rücklagen eine Summe von 2,4 Mio. Euro. Insgesamt ergab sich kein Bilanzgewinn.

Domkapitel St. Petri | Bilanz 2014

Aktiva	2014 in EUR
A. Anlagevermögen	
I. Sachanlagen	17.075.012,22
II. Finanzanlagen	2.824.200,01
SUMME A	19.899.212,23
B. Umlaufvermögen	
I. Forderungen und sonstige Vermögensgegenstände	354.232,74
II. Kassenbestand, Bundesbankguthaben, Guthaben bei Kreditinstituten und Schecks	771.295,35
SUMME B	1.125.528,09
Bilanzsumme	21.024.740,32

Passiva	2014 in EUR
A. Eigenkapital	
I. Kapitalrücklagen	18.311.971,35
II. Gewinnrücklagen	2.431.261,37
SUMME A	20.743.232,72
B. Verbindlichkeiten	
SUMME B	281.466,65
C. Rechnungsabgrenzungsposten	
SUMME C	40,95
Bilanzsumme	21.024.740,32

Domkapitel St. Petri | Gewinn- und Verlustrechnung 2014

		2014 in EUR
Domkapitel St. Petri		
1.	Bistumszuschuss	222.000,00
2.	Allgemeine Spenden/Zuschüsse	212.163,59
3.	Pachteinnahmen	41.472,16
4.	Mieteinnahmen	215.928,33
5.	Grundstücksverkauf	30.321,60
6.	Sonstige Einnahmen	40.542,95
7.	Verwaltungsausgaben	119.571,38
8.	Abschreibungen	89.496,88
9.	sonstige betriebliche Aufwendungen	271.614,37
10.	Bau- und Reparaturen / Domschatzkammer / div. Restaurierungen	364.446,15
11.	Betriebskosten	84.175,35
12.	Dienstleistungsverträge	16.091,81
13.	Gebühren/Beiträge/Inspektionen	15.186,15
14.	Betriebskosten Rückerstattungen Mieter	1.927,74
15.	Erträge aus anderen Wertpapieren und Ausleihungen des Finanzanlagevermögens	54.771,95
16.	Sonstige Zinsen und ähnliche Erträge	82.168,40
Ergebnis der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit		-63.140,85
<hr/>		
17.	Grundsteuern	4.786,93
Jahresfehlbetrag		67.927,78
<hr/>		
18.	Gewinnvortrag aus dem Vorjahr	252.414,83
19.	Entnahmen aus Gewinnrücklagen	347.971,46
20.	Einstellungen in Gewinnrücklagen	532.458,51
Bilanzgewinn/-verlust		0,00

JAHRESABSCHLUSS SCHULSTIFTUNG ST. BENNO 2014

Hervorragende Bildung und Erziehung – Gebaut auf den Glauben

Die Schulstiftung St. Benno im Bistum Dresden-Meißen ist eine Bischöfliche Stiftung des Öffentlichen Rechts, errichtet im Jahre 2001 vom Bischof von Dresden-Meißen in Zusammenarbeit mit dem Freistaat Sachsen. Die finanziellen Mittel der Stiftung i. H. v. 1 Mio. Euro stammen im Wesentlichen nicht aus Kirchensteuermitteln oder Bistumsvermögen, sondern aus Zustiftungen oder Spenden von Menschen, denen das Engagement des Bistums im Schulwesen des Freistaats Sachsen wichtig ist. Das Stiftungskapital dient ausschließlich dem Stiftungszweck: Bildung, Erziehung und Wertevermittlung – für Kinder und Jugendliche in Sachsen. Der Jahresabschluss der Schulstiftung St. Benno per 31.12.2014 im Bistum Dresden-Meißen wurde durch eine unabhängige Wirtschaftsprüfungsgesellschaft nach 317 ff HGB geprüft und im Testat vom 18.08.2015 mit einem uneingeschränkten Bestätigungsvermerk versehen.

Die Schulstiftung St. Benno im Bistum Dresden-Meißen engagiert sich für die Erziehung von Kindern und Jugendlichen im Sinne eines christlichen Menschenbildes. Unsere sechs Bischöflichen Schulen in Dresden, Leipzig, Zwickau und Bautzen sind inzwischen hervorragend etabliert und genießen auch über die katholischen Elternhäuser hinaus breiteste Anerkennung. Wir können gar nicht alle Kinder aufnehmen, die zu uns kommen wollen. Aber als Christen denken wir nicht nur ans Heute. Wir möchten unser Anliegen in die nächste und übernächste Generation tragen. Das heißt auch: Wir müssen ihm den erforderlichen langen finanziellen Atem verleihen – unabhängig von staatlicher Refinanzierung und Kirchensteuerentwicklung.

Wir wissen, dass der Finanzierungsbedarf für die gute Bildungs- und Erziehungsarbeit unserer Schulen in Zukunft steigen wird, nicht aber in gleicher Weise der finanzielle Beitrag des Staates und des Bistums. Letzteres liegt in der Situation der katholischen Kirche in Sachsen begründet, der kaum vier Prozent der Bevölkerung angehören. Für unsere Schulen aber denken wir in Generationen. Auch wenn die Stiftung heute noch in den „Kinderschuh“ steckt, möchten wir langfristig einen Großteil der Kosten für die Bischöflichen Schulen aus den Zinsen des Stiftungskapitals bestreiten können.

Zustiftungen von Unternehmen und Privatpersonen werden deshalb an Bedeutung gewinnen. Eine Zustiftung kann allgemein den Zielen der Schulstiftung St. Benno im Bistum Dresden-Meißen dienen. Sie kann aber auch eine unserer Schulen oder besondere Erziehungsthemen wie Fremdsprachen, Sport oder Naturwissenschaften oder die Unterstützung von Schülern aus sozial schwächeren Familien gezielt fördern.

Über die Einhaltung des Stiftungszwecks wacht ein kompetenter Stiftungsrat. Er besteht aus Vertretern des Bistums, der Wirtschaft, Politik, Gesellschaft und der Schulen. Alle Ämter der Stiftung werden im Ehrenamt wahrgenommen.

Schulstiftung St. Benno | Bilanz 2014

Aktiva	2014 in EUR
A. Anlagevermögen	
I. Finanzanlagen	
1. Wertpapiere des Anlagevermögens	215.082,23
SUMME A	215.082,23
B. Umlaufvermögen	
I. Kassenbestand, Bundesbankguthaben, Guthaben bei Kreditinstituten und Schecks	819.761,14
SUMME B	819.761,14
C. Rechnungsabgrenzungsposten	
SUMME C	116,15
Bilanzsumme	1.034.959,52

Passiva	2014 in EUR
A. Eigenkapital	
I. Sonderkapital	
1. Stiftungskapital	1.021.563,31
SUMME A	1.021.563,31
B. Rückstellungen	
1. sonstige Rückstellungen	2.785,00
SUMME B	2.785,00
C. Verbindlichkeiten	
1. Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen	10.611,21
SUMME C	10.611,21
Bilanzsumme	1.034.959,52

Schulstiftung St. Benno | Gewinn- und Verlustrechnung 2014

2014 in EUR	
Schulstiftung St. Benno, Dresden	
1. Erträge aus laufender Verwaltungstätigkeit	30.240,00
2. Aufwendungen für Zuweisungen und Zuschüsse	-9.173,74
3. sonstige betriebliche Aufwendungen	-2.387,62
Verwaltungsergebnis	18.678,64
4. sonstige Zinsen, ähnliche Erträge und Zuschreibungen	5.228,42
Finanzergebnis	5.228,42
Ergebnis der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit	23.907,06
Jahresüberschuss	23.907,06
5. Verlustvortrag aus dem Vorjahr	973,02
6. Einstellungen in Gewinnrücklagen	22.934,04
Bilanzgewinn	0,00

Schulstiftung St. Benno | Bestätigungsvermerk des Abschlussprüfers

An die Schulstiftung St. Benno im Bistum Dresden-Meißen

Wir haben den Jahresabschluss – bestehend aus Bilanz, Gewinn- und Verlustrechnung – unter Einbeziehung der Buchführung der Schulstiftung St. Benno im Bistum Dresden-Meißen für das Geschäftsjahr vom 1. Januar 2014 bis 31. Dezember 2014 geprüft. Die Buchführung und die Aufstellung des Jahresabschlusses nach den deutschen handelsrechtlichen Vorschriften liegen in der Verantwortung der gesetzlichen Vertreter der Stiftung. Unsere Aufgabe ist es, auf der Grundlage der von uns durchgeführten Prüfung eine Beurteilung über den Jahresabschluss unter Einbeziehung der Buchführung abzugeben.

Wir haben unsere Jahresabschlussprüfung nach § 317 HGB unter Beachtung der vom Institut der Wirtschaftsprüfer (IDW) festgestellten deutschen Grundsätze ordnungsmäßiger Abschlussprüfung vorgenommen. Danach ist die Prüfung so zu planen und durchzuführen, dass Unrichtigkeiten und Verstöße, die sich auf die Darstellung des durch den Jahresabschluss unter Beachtung der Grundsätze ordnungsmäßiger Buchführung und durch den Lagebericht vermittelten Bildes der Vermögens-, Finanz- und Ertragslage wesentlich auswirken, mit hinreichender Sicherheit erkannt werden. Bei der Festlegung der Prüfungshandlungen werden die Kenntnisse über die Geschäftstätigkeit und über das wirtschaftliche und rechtliche Umfeld des Bistums Dresden-Meißen sowie die Erwartungen über mögliche Fehler berücksichtigt. Im Rahmen der Prüfung werden die Wirksamkeit des rechnungslegungsbezogenen internen Kontrollsystems sowie Nachweise für die Angaben in Buchführung und Jahresabschluss überwiegend auf der Basis von Stichproben beurteilt. Die Prüfung umfasst die Beurteilung der angewandten Bilanzierungsgrundsätze und der wesentlichen Einschätzungen der gesetzlichen Vertreter sowie die Würdigung der Gesamtdarstellung des Jahresabschlusses. Wir sind der Auffassung, dass unsere Prüfung eine hinreichend sichere Grundlage für unsere Beurteilung bildet.

Unsere Prüfung hat zu keinen Einwendungen geführt.

Nach unserer Beurteilung aufgrund der bei der Prüfung gewonnenen Erkenntnisse entspricht der Jahresabschluss der Schulstiftung St. Benno im Bistum Dresden-Meißen für das Geschäftsjahr vom 1. Januar 2014 bis 31. Dezember 2014 den deutschen handelsrechtlichen Vorschriften.

Dresden, den 18. August 2015

Warth & Klein Grant Thornton AG
Wirtschaftsprüfungsgesellschaft

GLOSSAR

Administrator,

hier: Apostolische Administratur

(lat. ‚Verwalter‘) Ein unter bestimmten Umständen vom Papst mit der Verwaltung einer Diözese beauftragter Prälater oder Bischof.

Bischof

(griech. ‚Episkopos‘ = Aufseher) Oberster Träger der Kirchengewalt in einem abgegrenzten Gebiet, der Diözese. Nach katholischer Lehre ist der Bischof ein kirchlicher Würdenträger, der als Nachfolger der Apostel die Diözese unter der Oberhoheit des Papstes leitet; er besitzt hier die oberste Verwaltungs-, Weihe- und Gerichtsgewalt. Der Bischof wird vom Papst ernannt.

Bistum

Der territorial umschriebene Amtsbezirk eines regierenden Bischofs, auch Diözese genannt. Die Diözese ist eine Teilkirche der römisch-katholischen Weltkirche. Sie ist Körperschaft des öffentlichen Rechts und als solche rechtsfähig. Mehrere Diözesen sind einer Erzdiözese zugeordnet. Das Gebiet der Diözese wiederum ist in Pfarreien und Dekanate, ggf. auch Regionen und Bezirke aufgliedert. Nach der Neuordnung der Bistumsgrenzen infolge der Wiedervereinigung gehören 27 Diözesen zur katholischen Kirche in Deutschland, davon sind sieben Erzdiözesen. Die deutschen Diözesen sind im Verband der Diözesen Deutschlands, einer Körperschaft des öffentlichen Rechts mit Sitz in Bonn, zusammengeschlossen.

Bonifatiuswerk

Das 1849 gegründete Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken unterstützt katholische Christen überall dort, wo sie in einer extremen Minderheitensituation, in der Diaspora, ihren Glauben leben. Mit seiner Bau-, Verkehrs-, Kinder- und Glaubenshilfe fördert es Projekte in Deutschland, Nordeuropa und dem Baltikum.

Diaspora

(griech. ‚Zerstreuung‘) Bezeichnet eine religiöse oder konfessionelle Minderheit, die im Gebiet einer anders- oder nichtgläubigen Mehrheit lebt.

Diözese

Siehe Bistum

Domdekan

Leiter des Domkapitels

Domkapitel

Rechtsfähige, geistliche Körperschaft mit eigenen Rechten. Ihm obliegt die Sorge für die feierliche Gestaltung des Gottesdienstes in der Kathedrale. Das Domkapitel wirkt an der Leitung der Diözese mit und hat meist ein Wahlrecht bei der Neubesetzung des Bischofsamtes.

Evangelium

(griech. ‚Frohe Botschaft‘)

Berichte über das Leben und Wirken Jesu

Gemeindereferent(in), Pastoralreferent(in)

In der Regel einer Pfarrei zugewiesene(r) Laienmitarbeiter/-in, die/der dort im Auftrag des Pfarrers seelsorgerische und organisatorische Aufgaben wahrnimmt.

Heiliger Stuhl

(auch *Apostolischer Stuhl*, *Päpstlicher Stuhl*) bezeichnet das Amt des Papstes als oberstes Leitungsamt in der katholischen Kirche mit seinen Dienststellen. Als Völkerrechtssubjekt tauscht der Heilige Stuhl mit zahlreichen Staaten Gesandte aus. Zu trennen ist der Heilige Stuhl vom 1929 gegründeten Staat der Vatikanstadt, der als eigener Rechtsträger über Staatsgebiet, -volk und -gewalt verfügt. Bei den Vereinten Nationen ist der Heilige Stuhl und nicht der Vatikanstaat als ständiger Beobachter zugelassen.

Klerus

Bezeichnet den Stand der Geistlichen, namentlich der Diakone, Priester und Bischöfe. Die Aufnahme in den Klerus erfolgt mit der Diakonsweihe. Alle übrigen Gläubigen werden als Laien bezeichnet.

Kollekte

Ist die Sammlung freiwilliger Gaben im Gottesdienst zugunsten kirchlicher oder caritativer Zwecke. Die Tradition der Kollekte reicht bis in die Urkirche zurück.

Liturgie (liturgisch)

(griech. ‚Dienst am Volke‘)

Bezeichnung für den Gottesdienst.

Ministranten

(von lateinisch ministrare ‚dienen‘), häufig auch Messdiener genannt, assistieren im Gottesdienst. In der Heiligen Messe bringen sie stellvertretend für die ganze Gemeinde die Gaben von Brot und Wein zum Altar. In der Regel sind die Ministranten Kinder und Jugendliche, mancherorts auch Erwachsene. Ministranten ziehen feierlich gekleidet mit dem Priestern, Diakonen etc. in die Kirche ein, tragen Kreuz, Leuchter und Weihrauch und halten dem Zelebranten das Messbuch.

Ökumene

(griech. ‚bewohnte Erde‘) Im allgemeinen Sprachgebrauch wird dieses Wort für die Einigungsbestrebungen der verschiedenen christlichen Kirchen und Konfessionen benutzt. Die Idee der Ökumene hat sich im Ökumenischen Rat der Kirchen organisiert, der 1948 in Amsterdam gegründet wurde.

Orden

(lat. ‚Ordnung‘, ‚Stand‘) Gemeinschaft von Personen, die sich einer christlich begründeten Lebensform unterworfen haben und diese gemeinschaftlich leben. Streng genommen sind Orden nur diejenigen mit feierlichen Gelübden, im allgemeinen Sprachgebrauch werden jedoch auch Kongre-

IMPRESSUM

gationen als Orden bezeichnet. Die Gelübde umfassen Gehorsam, Keuschheit und Armut.

Pastoral

(*Pastor: lateinisch ‚Hirte‘*)

Andere Bezeichnung für Seelsorge.

Sakramente

Die Katholische Kirche kennt sieben Sakramente: Die **Taufe** bedeutet die Aufnahme in die Kirche. Das Altarssakrament (**Erstkommunion**) führt in der Regel Kinder im Grundschulalter zur Eucharistie, d. h. zur Teilhabe am Leib Christi in der Gestalt des Brotes. Das Bußsakrament (**Beichte**) verschafft dem bekennenden und zur Lebensänderung bereiten Christen Lossprechung von seinen Sünden durch den Priester. Das Sakrament der **Firmung** wird durch den Bischof zum Empfang des Heiligen Geistes als Beistand für ein eigenverantwortliches Leben gespendet. Das **Ehesakrament** spenden sich die Brautleute vor dem Priester zum Beginn des gemeinsamen Lebensweges. Das Sakrament der **Weihe** wird durch bischöfliche Handauflegung als Diakonatsweihe, Priesterweihe und Bischofsweihe gespendet. Schließlich wird das Sakrament der **Krankensalbung** Alten, Kranken und Sterbenden zur Stärkung und Aufrichtung gespendet.

Vesper

Abendlicher Gottesdienst

(lat. ‚vesper‘ = der Abend)

Vikar

Bezeichnet ganz allgemein den Stellvertreter eines kirchlichen Amtsträgers z. B. Pfarrvikar (Kaplan), Bischofsvikar (Weihbischof, Generalvikar, besonders Beauftragte).



Herausgeber

Bistum Dresden-Meißen
Bischöfliches Ordinariat
Käthe-Kollwitz-Ufer 84
01309 Dresden

Telefon: 0351-3364600

E-Mail: info@ordinariat-dresden.de

Web: www.bistum-dresden-meissen.de

Erschienen im Dezember 2015

Verantwortlich

Andreas Kutschke, Diözesanadministrator

Dieser Bericht wurde mit größter Sorgfalt erstellt. Dennoch können Irrtümer nicht ausgeschlossen werden. Stichtag für alle Zahlen ist der 31.12.2014.

Konzept, Gestaltung

C&M SAGURNA AGENTUR

WeichertMehner Unternehmensberatung
für Kommunikation

Redaktion

Michael Baudisch, Sabine Bley, Monika Burschlyk,
Dr. Birgit Mitzscherlich, Astrid Pawassar,
Michael Sagurna, Kyrrill Freiherr von Twickel

Fotos

Lutz Többens (Titelfoto), Michael Baudisch,
Sabine Bley, Holger Hinz, Elisabeth Meuser,
Robert Jentzsch, Rafael Ledschbor,
Stephan Radig, Dieter Schmidt

Druck

addprint AG

ISBN

978-3-00-051363-3

Copyright © Bistum Dresden-Meißen 2015
Alle Rechte vorbehalten.



Bistum Dresden-Meißen
Bischöfliches Ordinariat
Käthe-Kollwitz-Ufer 84
01309 Dresden

Telefon: 0351-3364600
Mail: info@bistum-dresden-meissen.de
Web: www.bistum-dresden-meissen.de